

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 25 Pfg., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg., Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
 Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1900 unter Nr. 7971.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Geschieht täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren —
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolonien
 zeile oder deren Raum 40 Pfg., für
 politische und gesellschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1506.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Mittwoch, den 19. Dezember 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Holländische Kolonialgrenel.

Unser Amsterdamer Korrespondent schreibt uns:
 Der internationale Sozialistenkongress zu Paris erklärte zur
 Kolonialpolitik der Bourgeoisie:

„dass sie keinen andern Zweck habe, als den Profit der Kapitalisten-
 Klasse zu steigern und das kapitalistische System aufrecht zu
 erhalten, indem sie dabei Gut und Blut des alle Werte
 schaffenden Proletariats vergeudet und Verbrechen und Graus-
 amkeiten ohne Zahl an den Eingeborenen der mit Waffengewalt
 eroberten Kolonien verübt.“

Seitdem Genosse Van Kol Mitglied des holländischen Parlaments
 ist (1897), bringt jede Kolonialdebatte zu diesem Satz neue Belege.
 So wiederum kürzlich bei der Behandlung des Etats für
 Ostindien. Mit einer langen Reihe von teilweise offiziell anerkannten
 Thatfachen und aus offiziellen Schriftstücken gesammelten Statistiken,
 hat Van Kol den Beweis erbracht, daß das holländische Kolonial-
 system, welches als kulturhistorisches Musterbild in allen gelehrten
 Abhandlungen citiert wird, mit eben so vielem Recht seine Hände in
 Unschuld waschen darf wie Pontius Pilatus, als er den Christ ans
 Kreuz nageln ließ.

„Das Prinzip der holländischen Regierung,“ sagte der Minister
 des kolonialen Amtes, der zugleich einer der mächtigsten Industrie-
 Könige Indiens ist, „ist, daß die Eingeborenen, welche Mißgriffe auch
 an ihnen verübt seien, sich glücklich fühlen werden unter unserer
 Autorität, daß sie diese Autorität mehr und mehr segnen werden,
 weil sie ihnen Ordnung, Sicherheit und Wohlfahrt bringt, wo
 Arbeitsamkeit ist und Sparamkeit.“

Wer von beiden Recht hatte, der Arbeiterkongress oder der
 holländische Minister, möge aus dem Folgenden erhellen:

In Deli (Nord-Ost-Sumatra) befinden sich die Tabakfelder des
 Ministers. Die Arbeiter sind zum Teil Javanen, vornehmlich aber
 chinesische Kulis, die aus Süd-China etwa wie Kisten mit Kaffee
 oder Jucker auf einander gepackt, nach Indien verkauft werden. So
 erreichte im Juli dieses Jahres der unter deutscher Flagge fahrende
 Dampfer Decima den Hafen Delawan (Deli); er hatte eine
 Ladung von 671 Chinesen, ausgemergelte und räudige Ge-
 rippse, und eine Anzahl Kinder, nicht älter als acht oder zehn
 Jahre, die unter der Hand mitgepreßt waren. Sie weigerten sich,
 an Land zu gehen, weil sie sich für Singapur (Engl. Indien) ver-
 pflichtet hätten. Der Schiffskapitän hatte aber die Order, sie nach
 Deli zu bringen. Es stellte sich heraus, daß sie auf Spekulation
 nach Deli geschickt waren. Der Regierungsvertreter suchte sie auf,
 und versuchte sie zu bewegen, auf den Tabakfeldern an die Arbeit
 zu gehen. Sie weigerten sich aber, und das Schiff fuhr nach
 Singapur.

Auf einem der internationalen Kongresse für Medizin, die diesen
 Sommer in Paris abgehalten wurden, teilte der Russe
 Dr. J. A. Tschubnowsky, der als Militärarzt in der holländischen
 Kolonialarmee gedient hat, u. a. das Folgende mit: *)

Am 13. Januar 1898 kamen 3 chinesische Schiffe an (in Deli)
 mit 240, 240 und 178 Kulis. Der Schiffskapitän verbot, sie auszu-
 schiffen, weil sie noch nicht verlastet wären. Die Cholera war an
 Bord, und bis 8. Februar 1898 waren 51 gestorben, 27 erkrankt und
 nur 4 wieder hergestellt. Das grösste Elend herrschte in den
 Schiffen. Die Sonne verbrannte die Kulis und sie hatten
 nichts zu essen. Die Kulkäufer verbieten ihnen, zu klagen.
 Die drei Kapitäne wurden arretiert, die Regierung ließ eine
 Scheune für die Unglücklichen bauen und gab ihnen Wasser und
 Speise.....

„Oft verweigern Kulis die Arbeit, weil sie sich krank erklären.
 Die Pfleger schicken sie dann in ein Krankenhaus, wo man sie nach
 einigen Tagen zurückschickt unter dem Vorwande, daß sie nicht krank
 seien. Sie werden dann unmittelbar von den Plantagen ins Ge-
 fängnis geschickt, wo man ihnen eine körperliche Züchtigung erteilt,
 wegen „Verweigerung der Arbeit.“

Der Arzt Watton erklärte auf demselben Kongresse: „Ich habe
 zahlreiche schnelle Todesfälle gesehen nach der
 körperlichen Bestrafung von Kulis in Borneo und
 in Sumatra, und man muß wohl sagen, die Bastonade ist mit
 Alkohol und Syphilis eine der beliebtesten Methoden, um die Ein-
 geborenen und die Chinesen zur Kultur zu bringen.“

Dr. Tschubnowsky erzählt: „Am 13. Februar 1898 versuchte
 ein Pfleger vergebens, desertierte Kulis zum Gefängnis zu bringen;
 Stockschläge, Ketten, Fußtritte, nichts half, weil der
 Kuli solche Mißhandlungen gewohnt ist. Man schickte ihn ins Kranken-
 haus, wo — unter dem Vorwand einer physiologischen Untersuchung —
 ihm mit einem glühenden Eisen zahlreiche Wunden brennt. Dadurch
 wird seine Junge gelöst, und er gesteht.“

Die chinesischen Kulis erhalten schlechte und ungenügende Nahrung,
 sie müssen sich haben in schmutzigem und verpestetem Wasser, eine
 große Zahl von Geschwüren muß in den Delischen Krankenhäusern
 kuriert werden. In den Gefängnissen sind Berri-borri und Diphtherie
 epidemisch. Wahnsinn und Selbstmord kommen unter diesen
 Kulis häufig vor; Dr. Tschubnowsky erzählt von einem Chinesen,
 der sich ein Stück Tau um den Hals drehte, bis er tot zu
 Boden fiel.

Als der Minister meinte, dergleichen Mitteilungen eines polnischen
 Arztes, die irgendwo im Auslande publiziert wurden, dürften doch
 von der holländischen Regierung nicht beachtet werden, führte
 Van Kol u. m. folgende Daten aus dem offiziellen
 Kolonialbericht über 1899 an:

„In den Lampongischen Kreisen (Sumatra), wo sich 464 Kulis
 befanden, desertierten 384 wegen „allzu schwerer Arbeit
 oder ungenügender ärztlicher Behandlung“. Bei
 der Petroleum-Gesellschaft Sumatra-Palembang sind von den
 800 Mann in acht Monaten 266 gestorben. Bei der Ost-Borneo-
 Gesellschaft desertierten von den 1472 Kulis 133, die Zahl der
 Kranken war täglich 186, in einigen Monaten 216. In einem Jahre
 betrug die Zahl der Todesfälle 275.“

In dem Bergwerke Medjang Lebong (Sumatra) sind nach An-
 gaben der Beamten in einem Jahre 70 Proz. der Kulis gestorben!

Dieser modernen Sklavenvirtschaft fallen nicht nur importierte
 Chinesen, sondern auch die Eingeborenen der Kolonie,
 vornehmlich die der dichtbevölkerten Insel Java, zum Opfer. In
 Java wohnen auf 130 000 Quadratkilometern etwa 25 Millionen
 Menschen, von denen nahezu 2/3 Millionen eingeborene Javanen
 sind. Weil jährlich viele Millionen Gulden ausgegeben werden
 für die kapitalistische Ausbeutung dieser Insel, für ihre Verteidigung,
 für den Unterricht der 50 000 Europäer usw., und nur
 einige wenige Millionen für den Unterricht der Eingeborenen und die
 Fruchtbarmachung ihrer Reisfelder, und weil diese obendrein noch
 mit zahlreichen Steuern, Abgaben und Frondiensten beschwert sind,
 ist die Hungersnot eine der häufigsten Erscheinungen
 in Java. Jedoch läßt der Javane sich nur im äußersten Falle für
 Deli anwerben; der Seelensverkäufer aber, wenn er eine Ladung
 Javaner nach Deli verschifft, sagt womöglich einige Mädchen von
 18 bis 20 Jahren hinzu, die zu Prostituierten für die euro-
 päischen Beamten bestimmt sind.

Es giebt natürlich auch ein Strafgesetzbuch für die Ein-
 geborenen; und eine der Strafen ist, neun Stunden pro Tag
 unentlohnt an Wegen und öffentlichen Arbeiten zu frondem. Die
 indische Behörde überschreitet weit die ihr durch diese Be-
 stimmung zuzumessende Befugnis. Sie holt die javanischen
 „Zwangsarbeiter“, so nennt man diese Verurteilten, aus
 ihren Dörfern und führt sie übers Meer nach der Insel
 Sumatra, wo sie sie gebraucht als Gepäckträger bei den
 Expeditionen des Atjehkriegs oder als Bergwerks-
 sklaven in den Umbilien-Kohlenfeldern. Sie tragen einen eisernen
 Ring um den Hals, und wenn sie widerspenstig sind, eine schwere
 Kette an Armen und Beinen.

Aus dem offiziellen Kolonialbericht über 1899 zitierte Van Kol:
 „Die Zahl der Zwangsarbeiter in Sawah Loento (Umbilien-Kohlen-
 felder) war durchschnittlich 2453; 1748 wurden wegen krank-
 heit zurückgeschickt, in den Krankenhäusern befanden
 sich täglich 500; 178 starben. In Atjeh waren 1895 Zwangs-
 arbeiter; 341 erkrankten, 169 starben. In 1899 desertierten 767, d. h.
 ein Drittel der sämtlichen Zwangsarbeiter der Umbilienfelder; im
 Atjehkrieg sind im ganzen etwa 50 000 ungelommen.“

Bisher gestattete die Behörde in Indien nicht, das Javanen als
 Kulis für fremde Kolonien geworben würden; aus politischen Rück-
 sichten war dies geboten, weil die Behandlung der Kulis doch in
 allen Kolonien der Welt dieselbe ist, und deshalb die Regierung in
 die schwierige Lage kommen könnte, wegen allzu ärgerlicher Miß-
 handlung ihrer unterworfenen Untertanen fordern zu müssen von
 Großmächten wie England und Deutschland. In diesem Jahre hat
 jedoch die indische Behörde die Ausfuhr gestattet von 100 javanischen
 Kulis nach Queensland (englisch), 300 nach Neu-Kaledonien (franzö-
 sisch), 500 nach Beraf (englisch) und 500 nach Réunion (französisch).
 Die Ueberfüllung Javas galt als Motiv für die Zulassung dieses
 modernen Sklavenhandels.

Auf alle diese Thatfachen, die Van Kol beibrachte, hat die
 niederländische Regierung, die erdrückende Mehrheit des niederländischen
 Parlaments und die ganze bürgerliche Presse Niederlands nur eine
 Antwort: Das Totschweigen.

Innerhalb des Proletariats haben aber die Enthüllungen unseres
 Genossen eine tiefgehende Entrüstung hervorgerufen, und auch in
 Holland wird es sich zeigen, daß das Gewissen der Menschheit nur
 noch klopft in den Reihen der ausgebeuteten und darbenenden
 Arbeitermasse.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. Dezember.

Der Schuldige.

Die Rolle des Grafen Posadowsky in der 12 000 Mark-
 Affaire wird täglich erstaunlicher. Die „Frankfurter Zeitung“ bringt
 Mitteilungen, die zu der bekannnten Unabhängigkeit des Reichsamts des
 Innern vom Großkapital die Unabhängigkeit des Leiters dieses
 Reichsamts von den Verpflichtungen persönlicher Ehrenhaftigkeit er-
 weisen.

Herr v. Boedtker wurde alsbald nach der Veröffentlichung
 des Quecksilbers in der „Berl. Korresp.“ als Sündenbock preisgegeben.
 Daß er auf seinem Posten verblieb, wurde allgemein als Provisorium
 aufgefaßt, und jetzt wird die auffällig feierliche Ankündigung des
 Reichstagspräsidenten, daß ein neuer Regierungskommissar aus
 dem Reichsamte des Innern angemeldet sei — welche Ankündigung
 zunächst im Reichstag nicht in ihrer Bedeutung verstanden
 wurde —, dahin erklärt, daß Herr v. Boedtker nicht mehr am
 Bundesrats-Tische erscheinen soll.

Die Bestätigung, daß Herr v. Boedtker im 12 000 Mark-Bettel
 mindestens der Hauptschuldige sei, gab Graf v. Posadowsky
 in seiner Rede vom 11. Dezember. Er erklärte, nachdem die ihm
 ergebene Presse ihm zuvor schon ein Alibi in England zugebilligt
 hatte:

„Ich erkläre hier vor dem versammelten Reichstage und vor
 dem ganzen Lande, daß es vollkommen nebensächlich ist, ob ich
 von diesem Ansuchen an den Centralverband der Industriellen
 etwas gewußt habe oder nicht (hört! hört!) und Bewegung links),

ob ich es veranlaßt habe oder nicht, ob ich antwortend war
 oder nicht — ich trage die Verantwortung für das, was in
 meinem Amte geschieht (Bravo!), und werde sie nie von mir ab-
 wägen.“

Dieser Erklärung des Staatssekretärs mußte allgemein dahin
 aufgefaßt werden, daß v. Boedtker der eigentliche Uebelthäter war, und
 es konnte nun noch zweifelhaft sein, ob Graf v. Posadowsky zu-
 gegeben habe, daß auch er selbst der Angelegenheit nicht völlig fern
 gestanden habe. Der Thatbestand schien der gewesen zu sein,
 daß Boedtker die Sache gemacht, Posadowsky aber davon neben-
 bei gebürt und nur nicht dagegen Protest eingelegt hätte.
 Diese Auffassung wurde vollends bekräftigt durch das Wort
 des Grafen Posadowsky von der „gewissen bureau-
 kratischen Kenglichkeit“, die das Agitationsgeld für die
 Zuchtanstalt statt aus dem Reichsfonds des Reichsamts des
 Innern, aus der Geldtasche des Centralverbands entnehmen ließ.
 Es erschien ausgeschlossen, daß Graf v. Posadowsky für sich
 selbst eine so lächerliche Ausflucht erfunden haben konnte.

Nach diesen Vorgängen sind die neuen Mitteilungen der „Frankf.
 Zeitung“ für das persönliche Ansehen des politisch toten Grafen
 v. Posadowsky geradezu vernichtend. Das Blatt schreibt:

„Damals schon ließ es allerdings, Herr v. Boedtker habe
 sich als Opferlamm dargeboten, um seinen Chef zu
 decken. Es wird nun ganz zuverlässig bekannt, daß es
 sich wirklich so verhält. Und da ist es nun doch nicht gleichgültig,
 wie Graf Posadowsky glaubt, und vollkommen nebensächlich, ob er
 von der Geschichte gewußt und sie veranlaßt hat. Er hat davon
 gewußt und er hat sie veranlaßt, und sein Ministerialdirektor,
 Herr v. Boedtker, ist nur bei der Ausführung besonders
 ungeschickt gewesen. Für die Bedeutung der ganzen Affaire,
 für die Thatfache, daß ein Reichsamtsamt zu Agitationszwecken 12 000 M.
 von einem Interessentenverband genommen hat, mag die Verteilung der
 Schuld zwischen Ministerialdirektor und Staatssekretär wenig be-
 deuten. Für die Beurteilung der Persönlichkeit des Ministers und
 Staatssekretärs aber ist der Anteil, den er von vornherein an der
 Sache gehabt hat, nicht gleichgültig und es ist vor allen Dingen
 nicht gleichgültig, daß er durch zweideutige und irre-
 leitende Erklärungen Deckung hinter seinem Ministerial-
 direktor sucht und diesen als den Hauptschuldigen erscheinen
 läßt. Das widerspricht allen guten Traditionen
 preussischen und deutschen Beamtentums, und es
 ist in den parlamentarischen Kreisen kein Geheimnis, daß dieser
 Vorgang innerhalb des Beamtentums bitter
 empfunden wird.“

Wo hat denn der Herr Graf, der den verantwortungsvollen
 Posten der inneren Reichspolitik vorsteht, nur noch irgend welches
 Restrauen? Die öffentliche Meinung hat den Politiker
 v. Posadowsky gerichtet und der eigne Beamtenstab hat den Glauben
 an die persönliche Lauterkeit des Chefs verloren.

Nur die Clique gemeingefährlichster Agrarierthums hält noch den
 Schild vor ihren Posadowsky. Die „Deutsche Tageszeitung“ droht
 dem Reichskanzler mit „lebhafter Mißstimmung im Lande“, wenn
 Graf Posadowsky zurücktreten möchte. Auch wir wünschen dem
 Grafen v. Posadowsky, allerdings aus andern Gründen, noch recht
 lange Arbeitszeit. Wie die neue Veröffentlichung der „Frankfurter
 Zeitung“ zeigt: Je länger der Herr Graf im Amte ist, in um so
 reizvolleren Enthüllungen zeigen sich die regierenden Männer dem
 staunenden Volke. —

Neue Preistreibererei der Kohle.

Die Kohlenbarone des Ruhrbeckens haben am Montag in Essen
 eine Versammlung abgehalten, in welcher beschlossen wurde, vom
 1. Januar 1901 ab die Kohlenförderung gegen die Beteiligung
 um 10 Proz. einzuschränken!

Dieser Beschluß der Kohlenbarone bedeutet nichts anderes als
 eine Verlängerung der Kohlennot und der Kohlennot. Und das
 wagt das übermächtige Kapitalistentum zu unternehmen, nachdem
 kaum der Reichstag und die Presse der Entrüstung der Gesamtheit
 des Volks über die Brutalität der Ausbeutung durch die Kohlen-
 barone Ausdruck gegeben hat. Freilich mußte ja das Verhalten der
 Regierung das Proletum zu weiteren Preistreiberereien geradezu
 ermutigen. Hat die Regierung doch nicht nur nichts gethan, der
 Kohlennot und Kohlensteuerung entgegen zu treten, sondern die
 Kohlenbarone auch noch gewissermaßen entschuldigt! Da kann es
 nicht wundernehmen, daß diese, da sie sich vor Maßnahmen der
 Regierung sicher wissen, die Marktlage so lange zum Vorteil ihres
 Geldbeutels ausbeuten, als sie dazu im Stande sind.

Das Mittel ist auch diesmal wieder die Einschränkung
 der Förderung. Gewaltthätig entblößen die Reichen-
 kapitalisten den Markt von Vorräten und treiben dadurch
 den Preis in die Höhe. Dadurch ist ja die Kohlennot bei
 uns überhaupt erzeugt worden. Im Juli 1894 war die Einschrän-
 kung bei den Ruhrzechen bereits auf 8,33 Proz. festgesetzt, 1896 auf
 8,73, 1899 bis auf 10 Proz., während im Dezember des Vorjahres
 das Syndikat eine Einschränkung von 10,28 Proz. verfügte. Während
 der stürmischen Nachfrage in den ersten Monaten 1900 mußte aller-
 dings die Einschränkung aufgehoben werden, im August aber betrug
 sie bereits wieder 4,49 Proz. und im Durchschnitt der ersten acht
 Monate 1900 5,94 Proz. Wenn jetzt für das erste Quartal 1901
 eine Einschränkung von 10 Proz. festgesetzt wird, so bedeutet
 dies nichts anderes als den Versuch der Kohlenbarone,
 die Kohlennot zu verewigen und die gegenwärtigen Kot-
 standspreise zu dauernden Preisen zu machen.

Während aber die Kohlenbarone in Deutschland aufs neue die
 Preise zu treiben suchen, forcieren sie gleichzeitig die Ausfuhr. In
 Belgien lagen in den letzten Tagen deutsche Offerten vor, nach
 welchen deutsche Gruben sich erboten, deutsche Kohle nach dem

*) Contributions à la Géographie médicale de l'Archipel malais.

Hennegau bis ans Werk zu dem Preise, den die belgischen Eruben ab...
Die plötzliche Einschränkung der Förderungsziffer kann aber auch mit Recht betrachtet werden als ein neues böses Zeichen für die Verschlechterung unserer wirtschaftlichen Lage.

Die plötzliche Einschränkung der Förderungsziffer kann aber auch mit Recht betrachtet werden als ein neues böses Zeichen für die Verschlechterung unserer wirtschaftlichen Lage. Der Bedarf der Industrie muß infolge des dauernd schlechten Geschäftsganges bereits in beträchtlichem Maße nachgelassen haben und dem Weichen der Preise im neuen Jahre sucht man entgegen zu wirken durch Einschränkung der Förderung. Liegen die Dinge so, dann wird ihre Maßnahme den Kohlenbaronen nicht lange von Nutzen sein; die deutschen Industrien, insbesondere das deutsche Eisengewerbe sind schon lange nicht mehr im Stande, bei den hohen Preisen der Rohprodukte ihre Produktion lohnend fortzuführen.

„Socialismus“ — für die Junker!

„Wie die russischen Leibeigenen kamen sie sich ihren Gläubigern gegenüber vor. Sie, die Berleschusen, die einen so bedeutenden Teil des Nationalreichtums ausmachten, waren selbst von dem Genuße dieses Reichthums ausgeschlossen. Die sociale und wirtschaftliche Entwicklung schien deutlich darauf abzuzielen, daß sie sich mühen und abqualen mußten, damit andere Klassen in Luxus schwelgen durften. Und das Leben war doppelt bitter für sie geworden durch ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit, da die Gesehe der sozialen Lage unabänderlich zu sein schienen. Obendrein kam zum Bewußtsein ihrer unglücklichen Lage die Beschimpfung durch die Klassen der Glücklicheren, die ihrer Not gleichgültig und teilnahmslos zusahen und sie als „Notstandsheuler, Anarchisten und Feinde der Gesellschaft brandmarkten.“

Diese Sätze sind nicht etwa aus Proudhon oder irgend einem der älteren Socialisten, sondern aus der „Deutschen Tageszeitung“ (Reitartikel der Nr. 441); und „sie“ sind nicht etwa die Arbeiter, sondern die Agrarier.

Das agrarische Blatt giebt die oben mitgetheilten Proben nach einer amerikanischen Schrift über den „Krieg der Zukunft.“ Die ökonomischen Gelehrten vom Bundschuh sind ja seit Jahr und Tag bemüht, die immer unüberdaulicher werdenden Peinlichkeiten ihres isolierten Staats, Schutzzoll und Bimetallismus, durch ein glänzenderes „Endziel“ aufzufrischen und zu ergänzen. Der Weltkrust aller Bauern soll nicht etwa aus naturgemäßer Entwicklung heraus seine Herrschaft über die Menschheit antreten, sondern als ein Despot von Professor Rußlands Gnaden erst geschaffen, aus dem Triebfande der ökonomischen Entwicklung gewaltig in Quadern gepreßt werden.

Hegel, Marx und Darwin haben für die Gelehrten und Propheten vom Bundschuh umsonst gelebt und geschrieben. Diese wissen von einer andern Kausalität des Ereignisses als jene, und diese Ursächlichkeit wurzelt in den Phantasien von Herrn Rußland und seinem amerikanischen Genossen Hoxkins — ein sehr üppig treibendes Mistbeet, auf dem weltumspannende Pflanzen gedeihen! Die kapitalistische Entwicklung, das ist der Feind, in diesen Ruf der proletarischen Bewegung stimmt auch Herr Rußland in seiner jüngsten Broschüre über die „Internationale Kapitalistische Konkurrenz“ ein. Aber wie anders sind die Waffen und Kräfte der beiden Richtungen gegen jenen Feind! Während Marx den Kapitalismus, den er eben kannte, auch begriff und als eine notwendige Stufe der Entwicklung anerkannte, erhebt Rußland die Keule und stimmt das alle Schlachtgeschrei der Beschränkten an: Schlagt ihn tot! Rußland predigt die Konfiskation des Kapitals, insofern als es den Großbanken entzogen und in den „Dienst des Mittelstands“ gesetzlich eingespannt werden soll. In der That, der Vorschlag ist ungeheuer! Wachsen die Triebkräfte der kapitalistischen Entwicklung von Zeit zu Zeit schon den großen Geldmächten und Geldcentralen über den Kopf, stehen selbst diese geschulten und geschickten Organisatoren der kapitalistischen Ära von Zeit zu Zeit und eben jetzt wieder vor dem Resultat ihrer Hegeleien, wie der Zauberkristall vor seinem industriellen Besen, — welsch eine Rolle würden erst unsre Rußland, Kanih und Jacobstötter spielen, wenn sie das unbändige Hoff vor ihren Pfug spannen sollten! Fürwahr, so bequem hat es sich Marx nicht gemacht mit seinem Zukunftsstaat! Dieses zu Unrecht verspottete Gebäude ruht auf Quadern der Beobachtung, nicht auf luftigen Erfindungen der Spekulation, wie Herrn Rußlands Agrarstaat, in dem der Kapitalismus abgeschafft werden soll, aber nicht zum Wohle aller, nicht zu Gunsten des Proletariats, sondern allein zu Gunsten des „Mittelstands“, dieser agrarischen Formel für das Masseninteresse der Junkerschaft.

Neuerdings hat die „Deutsche Bank“ sich mit den asiatischen Plänen, die in Berlin umgehen, verschwägert und in einem Augenblicke, als das nach Ostasien zu werfende Staatskapital im Lande nicht aufzutreiben war, einen ähnlich großen Betrag für Westasien von Geldmarkt gefordert und erhalten. Seither schreiben die Agrarier über die zu erwartende mesopotamische Konkurrenz, die den Marktpreis für Weizen auf 50 M. pro Tonne drücken soll, während unsre Agrarier unter 30 M. nicht bestehen zu können erklären. Dieser drohende Aufschluß neuen Weizenbodens veranlaßte Herrn Rußland, den landwirtschaftlichen Krisen des 19. Jahrhunderts nachzugehen, und diese Untersuchung brachte ihn zu dem Schluß, daß die landwirtschaftlichen Krisen immer hinter den industriellen her kommen. Es werde eben durch ungeheuren Kapitalexport in jungfräulichen Ländern die landwirtschaftliche Konkurrenz wachgerufen, hernach durch die industrielle Krise und das Zustromen der beschäftigungslosen Arbeiter zur landwirtschaftlichen Produktion gesteigert und durch die Bankrottwirtschaft der zum Transport der landwirtschaftlichen Produkte geschaffenen Eisenbahnen ganz unerträglich. Man verbiete also dem Kapital dieses Wirtschaften! Man sammle es hübsch in den Sparkassen und in Genossenschaftsbanken und gebe es nur an brave Leute nach Herrn Rußlands Herzen — vielleicht an Herrn Major von Endell als „Vorkauf.“ Dann wird die Welt ein Garten Eden.

Er ist eine spaßhafte Erscheinung, dieser Herr Rußland. Ehe er Vertrauensperson und Prophet der Agrarier wurde, hat er die Rettung des deutschen Kornbaus durch Agrarzölle als eine Illusion behandelt. Er scheint noch jetzt dieser Meinung zu sein. So greift er in die Wolken, wo die unveräußerlichen Agrarrechte hängen, und konstruiert zwei Phantasieen auf einmal: den Weltbund der Farmer, diese agrarische Kopie der kapitalistischen Entwicklung, und die Enthronung des Kapitals durch Beschlagnahme zu Gunsten der „Arbeiter“, Zertrümmerung des

Kapitalismus nicht durch ein Hinauswachsen über ihn, sondern durch ein Zurückgehen hinter ihn.

Wir würden uns nach dieser Leistung nicht wundern, wenn sich auch Herr Jacobstötter an der Freiburger Universität, an der mit dem Prinzen Max von Sachsen auch Herr Rußland lehrt, habilitieren würde.

Deutsches Reich.

Die goldene Hand. Unser Eingehen auf die Enthüllung der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ nötigt nun verschiedene Blätter zur Aussprache. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ kimpfen wütend, daß wir „diesen Mist begierig weiter tragen“. Das Geschimpfe des Krupp-Blatts vermehrt nur den Verdacht. Wir erinnern uns, daß in den Tagen vor der amtlichen Bestätigung des Posadowsky-Woedtke-Skandals die „Alln. Zig.“ jene damalige Enthüllung als „Käusergeschichte“ abzustumpfen versuchte. Wer weiß, wie bald „der Mist“ der englischen Bestechungen Bestätigung finden wird? Auch die „National-Zeitung“ erregt sich, das wir „ins Blaue hinein“ verbreitete Behauptungen weitergeben. Wenn wir unsre publizistischen Pflichten den Versuchungsgepflogenheiten der „National-Zeitung“ anpassen wollten, so würde allerdings keinerlei Korruption jemals enthüllt worden sein.

Im übrigen fordern die Blätter gleich und nähere Erklärungen von dem Berliner Korrespondenten der „L. R. N.“

Centrum und Brotwucher.

Herr Dr. Müller-Fulda wurde von extremen Centrums-Agrariern jüngst angegriffen, daß er in einer Versammlung die Arbeiter gegen die Einführung der Kornzölle aufgewiegelt habe. Herr Müller verwahrt sich gegen diese Inimut: er habe sich nur gegen „übertriebene Ansprüche, wie sie zuweilen von ostelbischen Großgrundbesitzern gestellt werden“, und gegen eine „übermäßige Verteuerung des Brotes“ gewendet. Welche Verteuerung eine „übermäßige“ ist, hat der liebe Herr Müller aber nicht mitgeteilt, er ist vielmehr nach echter Centrumsart jeder bestimmten und klaren Stellungnahme ausgewichen mit der famosen Erklärung: „Es sei noch nicht an der Zeit, sich auf bestimmte Forderungen festzulegen.“

Das Verhalten des Abg. Müller ist typisch für seine Partei, die in „ausgleichender Gerechtigkeit“ allen Klassen der Bevölkerung ihre Fürsorge vorzutauschen versucht. Es giebt danach ungerechten Brotwucher, wie ihn gewisse ostelbische Agrarier betreiben, und gerechten Brotwucher, wie ihn das Centrum vertritt; dabei ist die „Gerechtigkeit“ für die Arbeiter und der Brotwucher für die Bauern. So gleicht das Centrum widerstreitende Interessen aus.

Die Centrumsbanen denken natürlich nicht daran, mit Herrn Müller die Festlegung bestimmter Getreidezölle zur Zeit für unzeitgemäß zu halten. In einer großen Centrums-Versammlung in Jergolstadt, in welcher der lieblich bekannte Abgeordnete Dr. Heim, der „Bauerndocent“ genannt, eine seiner großförmigen Ansprachen hielt, wurde folgender Wunschzettel der bayerischen Bauern beschlossen:

I. Es muß mit allen Mitteln erstrebt werden, daß sowohl die Getreide- wie auch die Zölle auf Vieh und Fleisch erhöht werden, und zwar soll für alle vier Getreidearten die Verzollung eine gleich hohe werden. Es soll ein Minimal- und Maximaltarif eingeführt und der Minimalzoll mindestens auf 6 Mark festgesetzt werden.

II. Die Zollfreiheit auf Aelce soll aufgehoben werden.

III. Für Feilwaren soll eine Zollrückvergütung, ähnlich wie bei Mühlenfabrikaten, bei Export in das Ausland eingeführt werden.

IV. Als besonders notwendig wird erachtet, daß die durch die letzten Verträge schwer geschädigten Hopfenproduzenten gegen die ausländische Konkurrenz in weitgehendstem Maße geschützt werden.

Vielleicht äußert sich der Abgeordnete Müller-Fulda ein wenig darüber, ob er diese durch seinen Fraktionsgenossen Dr. Heim veranlaßten, von den bayerischen Centrumsbauern erhobenen Forderungen zu den „übertriebenen Ansprüchen“ zählt, wie sie zuweilen von ostelbischen Großgrundbesitzern gestellt werden? —

Wie wir uns nicht vergewaltigen liehen! Die Wilow-Offizien haben bisher nicht den merkwürdigen Irrtum des Reichsfinanzlanklers aufzuklären vermocht, daß Präsident Krüger anfangs die ihm vorgeschlagene Inanspruchnahme eines Schiedsgerichts abgelehnt hat.

Jetzt wird von Dr. Lehnd auch die Wilowische Darstellung, wie der fürchterliche Krüger die arme Berliner Regierung habe vergewaltigt wollen, einigermaßen korrigiert.

In Paris sei an den Präsidenten Krüger kein Eruchden gestellt, die Reise nach Berlin aufzugeben. In Paris habe Herr v. Nichte-hofen durch Vermittlung der deutschen Botschaft und des Herrn Dr. Lehnd den Präsidenten lediglich wissen lassen, daß er (Herr v. Nichte-hofen) nicht dafür einstehen könne, daß der Kaiser bei der Ankunft des Präsidenten in Berlin sein werde. Da der Präsident nun keine Audienz beim Kaiser nachgesucht hatte, und wenn er solche hätte nachsuchen wollen, diese Audienz auch zu späterem Zeitpunkt hätte stattfinden können, so glaubte der Präsident, die Reise fortsetzen zu dürfen. Das Eruchden, die Reise nach Berlin aufzugeben, ist erst in A l l n gestellt, und diesem ist dann sofort Folge geleistet worden.

Wir sind nungierig, was der Reichsfinanzlankler in der ihm von Wilbrandt zugeschriebenen Rolle besserer Selbsterkenntnis von dem Wilow sagen würde, wenn er nicht Wilow, sondern ein anderer wäre.

Zur Frage des Streikpostensiehens, resp. zu der Auslassung des Senatpräsidenten beim Kammergericht Groschuff bemerkt die „Tägl. Rundschau“:

Die praktische Bedeutung dieser nach ihrer formalen Berechtigung gar nicht angezweifelt Entscheidungen ist aber folgende: Das Streikpostensiehens ist zwar erlaubt, doch kann es jederzeit von der Polizei verboten werden. Mit Rücksicht darauf halten wir uns, ganz unabhängig von der formal-juristischen Seite der Sache, für berechtigt, darauf hinzuweisen, daß dieses Ergebnis der Rechtsprechung in Wahrheit nichts anderes ist, als die bedingungslose Kapitulation des Rechtsstaats vor dem Polizeistaat. Die Kritik dieses Ergebnisses richtet sich nicht gegen die Urteile des Kammergerichts, sondern will nur die Notwendigkeit hervorheben, daß, wenn wir in einem Rechtsstaat leben wollen, ein gesetzlicher Schutz geschaffen werden muß, daß die Polizei nicht gesetzlich ausdrücklich erlaubte Handlungen grundsätzlich und allgemein verbietet.

Die „Berl. Post. Nachr.“ knüpfen freilich unlängst ganz andre Erörterungen an das Urteil:

Man wird erwarten dürfen, daß auf diesem Wege wenigstens ein Teil der Ziele erreicht werde, welche die im vorigen Jahre nicht zu Stande gekommene Vorlage der verbündeten Regierungen zum Schutze der Arbeitswilligen verfolgte.

Das Kammergericht hat bis jetzt noch keine Veranlassung genommen, sich gegen diese beleidigende Infamiation zu verwahren.

Die Gewährung von Däten stellt jetzt auch der „Vorjourn.“ in Aussicht. Man habe sich jetzt wohl allerdinge davon überzeugt, daß der gegenwärtige Zustand des Parlamentschwanzens auf die Dauer unerträglich sei. Nur die Socialdemokratie habe einen Vorteil von der Dätenlosigkeit, die ihr schon mit Rücksicht auf das gegenwärtige Abhängigkeitsverhältnis der Abgeordneten vom Parteivorstand wünschenswert erscheinen müsse.

Jetzt, nachdem eine festere Hand die Zügel der Regierung ergriffen, sei auch die Bestigung des Widerstands des Bundesrats gegenüber der Gewährung von Anwesenheitsgeldern zu erwarten. Wenn Preußen zustimme, stimme der ganze Bundesrat zu. Daß aber Preußen zustimme, könne Wilow durchsetzen.

„Vielleicht hat er“ schon durchgesehen. Die Vorbereitungen für einen Gesetzentwurf sind jedenfalls im Gange, und die Erkenntnis, daß in der Gewährung von Präsenzgeldern ein Antrieb liegt, präsent zu sein, daß erst bei lebhafterer Beteiligung der Mitglieder des Reichstags an der Lösung der gestellten Aufgaben der ganze parlamentarische Apparat zweckentsprechend funktioniert, bräut sich jetzt selbst in konservativen Kreisen Bahn, welche bisher das Hindernis für die Reform gewesen sind.

Sollten die vom „Vorjourn.“ geäußerten Vermutungen zutreffen und Däten endlich gewährt werden, so würde die Socialdemokratie ja wohl auch diesen gegen sie geführten Schlag überwinden.

Das neue Gewehr. Ein Stockholmer Blatt giebt von den Annahmen der deutschen Regierung mit dem Ersinder des neuen automatischen Gewehrs folgende Darstellung: Der deutsche Gesandte in Stockholm habe die deutsche Regierung zuerst auf das Gewehr aufmerksam gemacht, als dasselbe bei den von der Schießschule zu Kofersberg im letzten Sommer vorgedemmenen Versuchen bei den anwesenden Offizieren Beifall und Interesse fand. Das Kriegsministerium in Berlin hat bereits damals zwei Modellgewehre bestellt, dieselben aber, wie auch der Kriegsminister von Gohler im Reichstage bemerkte, noch nicht erhalten. Der Grund der Verzögerung ist der, daß die Größe der deutschen Munition von derjenigen der schwedischen abweicht, so daß man von hier aus erst zwei Gewehrklasse aus Spanien requirieren mußte, die vor Eua einem Patent eingetragen sind. Seitdem wird an den beiden bestellten Modellgewehren gearbeitet und voraussichtlich werden dieselben im Laufe des Monats Februar nächsten Jahres abgeliefert werden. Ursprünglicher Erfinder des Gewehrs ist der nunmehr verleborene schwedische Lieutenant Friderg, während die Erfindung später von dem hiesigen Ingenieur Sjelman noch verbessert worden ist. Zur Verwertung der Erfindung ist eine Gesellschaft, die „Alliengesellschaft Automatengewehr“ gegründet worden, mit welcher die vorerwähnten Verhandlungen stattfinden. Wie es heißt, soll auch die von der englischen Regierung eingesetzte Gewehrkommission einige Automatengewehre bestellt und auch bereits erhalten haben. Die Resultate der Schießversuche mit denselben sind jedoch nicht bekannt.

Diese Darstellung klingt nicht in allen Teilen sehr wahrscheinlich. Die Brauchbarkeit des Systems hätte man doch deutscherseits auch mit schwedischer Munition erproben können. Aber selbst nach dieser Darstellung scheint es sich um eine wichtige Verbesserung zu handeln, die eine Neubewaffnung unsrer Arme sehr leicht zur Folge haben könnte.

Kolonial-Charlatanerie. Wie man sich erinnert, war seiner Zeit ein Dr. Esser von Kaiser in einer Audienz huldvollst empfangen und seiner Forschungsreisen in Südwest-Afrika wegen ausgezeichnet worden. Die angebliehen Entdeckungen Dr. Essers waren dann freilich von einem andern Afrikareisenden, Dr. Wagner, als Schwindel bezeichnet worden. Die Forschungen der Expedition des Dr. G. Hartmann, die im Auftrage der South West-Africa Co. im Nordwesten des deutsch-südwestafrikanischen Sänggebiets angestellt worden sind, haben nun bestätigt, daß Dr. Esser seine angeblichen Reisen gar nicht gemacht hat. Er existiert z. B. der von Esser „entdeckte“ Kaiserin Augusta Victoria-Hafen in Wirklichkeit gar nicht. Charlatane vom Schlage des Dr. Esser sind auch ein Produkt einer selbst mehr oder minder schwindelhaften Kolonialpolitik.

Minderpest und Heuschrecken verheeren wieder einmal Deutsch-Südwestafrika. Die Minderpest ist in der Bezirks-hauptmannschaft Windhoek ziemlich stark aufgetreten und greift allmählich um sich. Ob sich die auf die allgemeine Zunahme des Jungviehs gerichteten Hoffnungen erfüllen werden, bleibt abzuwarten. Auch die Heuschreckenplage macht sich wieder höchst unangenehm bemerkbar. Die Weidewerhältnisse werden in vielen Landstrichen als sehr traurige geschildert. Die Ausgaben für Deutsch-Südwestafrika sind für das Jahr 1901 auf 9 375 000 M. veranschlagt, wozu noch die Dedung des Fehlbetrags für das Jahr 1898 in der Höhe von 1 820 388 M. kommt. Wahrscheinlich wird sich also trotz der Höhe des Zuschusses abermals ein respektable Fehlbetrag herausstellen.

Die Approbation der Ärzte. Nach einem dem Bundesrat zugegangenen Entwurf einer Bekanntmachung über die Approbation als Arzt soll an die Stelle des § 2 der Bekanntmachung über die ärztliche Prüfung vom 2. Juni 1888, der bestimmte, daß die Approbation demjenigen erteilt wird, der die ärztliche Prüfung bestanden hat, eine Bestimmung des Inhalts treten, daß die Approbation demjenigen erteilt wird, der die ärztliche Prüfung vollständig bestanden und den Bestimmungen über das praktische Jahr entsprochen hat. Der ärztlichen Prüfung hat die Ablegung der ärztlichen Vorprüfung vorherzugehen. Die Zulassung zu den Prüfungen und zu dem praktischen Jahr sowie die Erteilung der Approbation sind zu verlagern, wenn schwere strafrechtliche oder sittliche Verfehlungen vorliegen. Die Begründung spricht ausdrücklich die Zulassung der Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen unter bestimmten Voraussetzungen aus.

„Beste Rechtsgarantien“. Aus Straßburg i. E. wird uns geschrieben: Wie ich dem „Vorwärts“ bereits berichtete, hat der Bezirksrat des Unterelsaß dem Einspruch unsres Genossen Cost gegen die Wahl seines gubernementalen Gegenkandidaten Klein in den unterelassischen Bezirksrat seiner Zeit insofern stattgegeben, als er beschloß, weitere Erhebungen in der Sache anzustellen, falls seitens des Protestführers innerhalb 14 Tagen die Summe von 300 Mark als Kaution für die Dedung der eintretenden Unkosten hinterlegt würde. Cost war hierzu nicht in der Lage, worauf seitens des Bezirksrats dieser Tage Beschluß dahin ging, der Einspruch gegen die Wahl Kleins sei abzuweisen und die bisher entstandenen Kosten dem Beschwerdeführer aufzuerlegen. — In Elsaß-Lothringen begnügt man sich also nicht damit, den Bezirksräten die Befugnis der eignen Mandatsprüfung vorzuerhalten und sie einer von der Regierung abhängigen Behörde zu übertragen; man macht vielmehr auch das Recht des Wählers, auf Grund von amtlichen Beeinflussungen und Unregelmäßigkeiten anderer Art zu stände gekommene Wahlen im Wege des Protestes anzufechten, von der Größe des Geldsacks abhängig, indem man in der Prüfung des Wahlanspruchs nur dann eintritt, wenn der Protestführer in der Lage ist, einen mehr oder weniger hohen Kostenvorschuß zu leisten. Der Bezirksrat für Unterelsaß hat zwar anerkannt, daß der Wahlprotest Cost's begründet ist; die angefochtene Wahl wird aber dennoch für gültig erklärt, weil der Protestführer ein armer Teufel ist! Im Lande der besten Rechtsgarantien hat man damit unverhüllt plutokratische Grundzüge zum Geschehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 18. Dezember. Nach Schluß einer Arbeiter-Versammlung, in der über den Prozeß des Abgeordnetenhauses gegen die socialistische „Volksstimme“ debattiert wurde, kam es zwischen Polizei und Arbeitern auf der Straße zu mehreren Zusammenstößen, wobei mehrere Arbeiter verhaftet wurden.

Frankreich.

Die Bürgermeisterwahl von Carmaux, welche am Sonntag stattgefunden und bei welcher der Socialist Calvignac gewählt wurde, beansprucht ein besonderes Interesse. Calvignac, ein ehemaliger Bergmann, war schon im Jahre 1895 Bürgermeister von

Carmaux. In jenem Jahre wurde er von dem Gerichtshof zu Elbi wegen angeblicher Verleumdung und Mißhandlung eines gewissen Mogens, eines Creatur des Unternehmertums, verurteilt. Dabei wurden ihm auch auf fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Was man gewollt, hatte man dadurch erreicht, der unbedeutende Bürgermeister war beseitigt. Calvignac mußte sein Amt niederlegen, an seine Stelle trat Calmette, ebenfalls ein Socialist. Es wurde damals seitens des socialistischen Gemeinderats beschlossen, daß dieser nach Ablauf von fünf Jahren demissionierten und so Calvignac Platz machen sollte. Dies ist nun geschehen.

Afrika.

Der Einbruch der Boeren in die Kapkolonie ist nun doch gelungen. Ein Boerenkommando, dessen Stärke auf 6-700 Mann angegeben wird, schlug eine Abteilung von Kapschützen und Reitern von Brabant zurück und drang bei Aliwal-North in die Kapkolonie ein. Das Gefecht mit den englischen Mannschaften fand bei Kouyville statt. Die Engländer verloren 8 Tote 15 Verwundete, von denen in der Zwischenzeit 3 gestorben sind, und 48 Gefangene. Die Reihe der englischen Schlappen ist also um eine neue vergrößert worden. Das angeblich unter Herzog stehende Boerenkommando wird nunmehr versuchen, die Kapkolonie der Boerendistrikte zum Anschluß zu bewegen.

Die vom „Evening Standard“ verbreitete Nachricht von einem englischen Sieg am Orangefluß, durch den eine Boerenmacht von 1500-2000 unter größten Verlusten an Toten, Verwundeten und Gefangenen zerstreut worden sein soll, bedarf dagegen erst der offiziellen Bestätigung.

Die Stimmung in England ist angesichts dieser Kette neuer Mißerfolge in weiten Kreisen für eine baldige Beendigung des Kriegs, „Morning Leader“ und „Westminster Gazette“ verlangen, daß nun die Diplomatie in Aktion trete. Es werde noch ungeheure Opfer an Geld und Menschenleben erfordert, um die Boeren vollständig zu besiegen, wenn dies überhaupt jemals gelänge. „Westminster Gazette“ ermahnt an das Schicksal der Spanier in Cuba, an die nie endenden Kämpfe der Amerikaner auf den Philippinen. Man solle den im Kampfe stehenden Boeren nicht nur volle Amnestie zusichern, sondern ihnen auch ihr Eigentum wiedergeben, denn viele von ihnen kämpfen aus Verzweiflung, weil sie nicht mehr zu verlieren, nur alles zu gewinnen hätten.

Kürzlich fand in der „Memorial Hall“ eine große Versammlung statt, in der die Regierung und die in Südafrika kommandierenden Generale tüchtig mitgenommen wurden; namentlich wurde der „Schlachter“ Mitchell scharf kritisiert. Die Versammlung forderte die Abberufung des Gouverneurs der Kapkolonie Milner und seines Anhangs und die Einsetzung einer „Friedenskommission“.

Partei-Nachrichten.

Parteiliteratur. Die rote Schwesternnummer, die vom Verlage der Vorwärts-Buchhandlung herausgegeben wird, ist festschen erschienen. Sie bringt auf der ersten Seite einen vernünftigen feindseligen Tadel mit einer leider veralteten Parodie, der mit Siebzigttausendmeilenstiefeln über Sterne daherschlüpft und überhand reaktionäres Getier in Formelminuteln, Fideleibuben, Jesuitenbüten und Wäffchen in der Welt herumherschleudert. Die Reife geht über den Urannis hinweg in irgend einen dunklen Winkel. Dort mag die Sippe gut aufgehoben sein, wiewohl wir wünschen, daß sie nirgends mehr Dumme finden möge, die ihr noch eine Stütze bereiten.

Auch sonst sind noch mancherlei lustige Teufeleien in Wort und Bild darin zu finden.

Das zwanzigste Jahrbuch, dessen Festsitz noch dem 31. Dezember d. J. hoffentlich niemand bestritten wird, ist in einem Vollbild allegorisch dargestellt. Eine Frauengestalt, die aus Wolken herabschwebt, während unter ihr irgend ein lektentragendes schenlich Ungeheuer, vermutlich das 19. Jahrhundert, in die Tiefe stürzt. Den Schluß macht Chronos, etwas alterdäwisch, der sich bei Bedel im Outland seinen schäbigen, verbeulten Harnlosen-Gulnaber gegen eine neue, sauber gebürstete phrygische Mütze mit dem Zeichen S eintauscht. Sie wird ihn wieder jung machen.

Von der Parteipresse. In die Redaktion des „Vollblatts für Harburg“ tritt am 1. Januar der Genosse Paul Bröder aus Hamburg als Vorkorrespondent ein. Bröder war bisher als Diätar bei der hamburgischen Landdeputation beschäftigt.

Gemeindevahlen. Bei den Gemeindevahlen-Wahlen in Hastedt bei Bremen wurden sechs Socialdemokraten gewählt, davon einer an Stelle eines Gegners. Wir haben jetzt im Gemeindevwahlschuß 10 Sitze inne.

In Harthausen, wo unsre Genossen, wie schon berichtet, große Erfolge erzielten, hat man sofort nach der Wahl in einer Sitzung die Einführung eines Vierklassenstimmens beschlossen, noch ehe die Neuwahlen ihr Amt antraten konnten.

Politisches, Gerichtliches usw.

— **Eine Handlung nach Agitationskalendern** wollte Sonntagabend in Geestmünde ein Kriminalschuttmann in der Wohnung des Vorsitzenden vom Agitationskomitee für den 19. hannoverschen Wahlkreis vornehmen. Da aber dort keine Exemplare des kirchlich verbreiteten „Nordwestdeutschen Volks-Kalenders“ mehr anzutreffen waren, mußte der Beamte unverrichteter Sache wieder abziehen. Auf eine Anstache nach dem Grunde der Kalenderverfolgung teilte man dem Vorsitzenden des Agitationskomitees mit, daß die Staatsanwaltschaft in Bremen die Beschlagnahme der Kalender, die eine Majestätsbeleidigung enthalten, angeordnet habe. Näheres über die angeblich majestätsbeleidigende Stelle wußte der Polizeikommissar nicht anzugeben. Der Kalender enthält allerdings die Hummerrede, einen Auszug aus einem Schulbuche über die Hummer, das Plünderungsverbot des Reichs-Feldmarschalls v. Tübingen aus dem Jahre 1689, ein Citat aus einem Buche des Grafen Frh zu Eulenburg über die 1860 von den Franzosen in China verübten Grausamkeiten, Keuschungen Kaiser Friedrichs über den Krieg und das Veten um den Sieg, die Kriegsgesetze des chinesischen Feldherrn Le-Wa und ferner Citate aus früheren Reden Wilhelms II. Aber alle diese Dinge haben vorher schon in Tausenden von Zeitungen gestanden, ohne daß sich ein Staatsanwalt dadurch zu Thaten angeregt gefühlt hätte.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Tapezierer! Bei der Firma Birnbaum, Niederstraße 4, wurden kurz nacheinander zwei Kollegen wegen ihrer Verbandsmitgliedschaft gemahnt. Der Versuch der Verbandsleitung, durch Verhandlung mit Herrn Birnbaum den Streit zu schlichten, scheiterte an dem Verhalten der Herren Geschäftsinhaber. Um weiteren bevorstehenden Maßnahmen vorzubeugen, legten am Dienstagvormittag die Kollegen einmütig die Arbeit nieder. Angesichts der jetzigen Geschäftszeit ist es doppelte Pflicht aller Kollegen, den Zugang fernzuhalten. J. A.: Leo Schmidt.

Deutsches Reich.

Der Streik in der Weichau-Weißagler landwirtschaftlichen Maschinenfabrik und Eisengießerei A. Lehniel Alt-Gesellschaft, der belamlich entstanden ist dadurch, daß den Arbeitern angeboten wurde, bei siebenstündiger Arbeitszeit eine Mark 36 Pf. bis eine Mark 50 Pf. pro Tag zu verdienen, dauert unverändert fort. Angeborene Verhandlungen sind bisher an der Hartnäckigkeit des Herrn Direktors gescheitert. Von welchem Geiste die Leitung der Fabrik befeht ist, geht daraus hervor, daß einer der Herren erklärt hat: die Arbeiter verdienen noch viel zu viel; wenn er Arbeiter wäre, dann würde er, nachdem er die gute Geschäftslage mit durchgemacht, wo doch jeder seinen guten Verdienst (?) gehabt habe, in der jetzigen Zeit mit 7 Mark die Woche geru zufrieden sein!

Die Firma sucht jetzt, da bisher von den gelehrten Arbeitern sich wenige „Arbeitswillige“ gefunden, unter Vorpiegelung falscher Thatsachen in österreichischen Zeitungen Arbeiter. Sie annonciert, daß wegen Vergrößerung der Fabrik noch eine Anzahl Dreher, Schlosser, Schmiede, Formner und Tischler eingestellt werden.

Wer nun auf diesen Reim geht, der erhält in der Regel ein Schreiben folgenden Inhalts:

Weichau N. L. 4. 12. 1900.

Herrn: Tischler

Auf Ihre w. Zuschrift teilen wir Ihnen hierdurch mit, daß wir noch eine Anzahl Dreher, Schlosser, Schmiede, Formner und Tischler einstellen und werden sämtliche Arbeiten im Accord vergeben, so daß tüchtige Handwerker auf guten Lohn gelangen. — Falls sie bei uns in Arbeit treten wollen, eruchen wir Sie, durch Dresden, Gölitz, Kottbus sofort nach Erhalt dieses herzukommen. In Kottbus und Weichau wollen Sie sich nur an die an den Bahnhöfen postierten Schutzleute, keineswegs aber an Privatpersonen wenden, falls Sie etwaige Auskünfte wünschen. Bei Ihrer Ankunft wird Sie unser Beamter in Empfang nehmen.

Reisegeld wird nicht vergütet, doch Vorstüsse geleistet.

Achtungsvoll

Weichau-Weißagler landwirtschaftliche Maschinenfabrik und Eisengießerei A. Lehniel, Alt-Ges.

Oftkundiger kann wohl das Einverständnis der Behörden mit der Direktion nicht zugegeben werden. Im übrigen spricht die Form des Briefes ganze Bände.

Trotzdem nun bei Ankunft eines jeden Zug 3-4 Gendarmen auf dem Bahnhof bis an die Zähne bewaffnet dastehen und ihr Auge jedes verdächtige Individuum zu erforschen sucht, ist es bis jetzt gelungen die Fremden fast alle wieder abzuführen.

Nichts nützen will es auch, daß man die Arbeiter, welche anfangen wollten, nicht mehr nach Weichau, sondern nur bis Lübbenau, Radbuzh oder Gichow fahren läßt, um sie von dort per Wagen und in Begleitung von Gendarmen abzuholen.

Es ist dies aber auch kein Wunder, bringen doch die vorherrschenden Verhältnisse es mit sich, daß jeder Arbeiter, der auch nur die bescheidensten Anforderungen stellt, es ablehnt zu bleiben. Die Arbeitswilligen, die in der ganzen Stadt kein Logis erhalten, da die Bürgerlichkeit auf Seiten der Arbeiter steht, werden in einer auf dem Grundstück der Firma liegenden „Villa“ untergebracht. Allerdings ist die Einrichtung dieser Streikbrecher-Villa eine etwas andre als in den Villen der Unternehmer. In 4-5 Zimmern mit schmutzig grauen, lahlen Wänden sind Strohhäute gelegt, auf denen die Streikbrecher schlafen; Pferdebeden dienen als Jucke.

Ueber den Streikbrechern sind auch einige der zu „Hilfe“ geholten Gendarmen einquartiert! Auch Verlosung erhalten die Arbeiter. Früh und nachmittags eine Brüh, welche Staffee sein soll; Mittags giebt's abwechselnd Kirschen, Erdbeeren, Granen; auch wird ab und zu eine lockrige Speise verabreicht; was es eigentlich ist, ist nur von wenigen erraten worden. Dafür sind fünf Mark zu zahlen. Da arbeitswillige Handwerker nur in geringer Zahl sich gefunden, die vorhandenen aber sehr minderwertige Kräfte sind, sind nach wie vor die Ausschichten des Streiks für die Streikenden günstig, so daß, wenn es gelingt, den Zugang noch einige Zeit fernzuhalten, die Firma sich wohl zu Zugeländnissen herbeilassen muß.

Wir eruchen daher, den Zugang streng fernzuhalten, und bitten alle arbeiterfreundlichen Blätter um Abdruck obiger Zeilen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Unternehmer und Streikbrecher. Herr Büstemann gehört zu den begabtesten Persönlichkeiten. Raum war er dem Formnerstreik in Gera „nachgereist“ und hatte dort Streikbruch-Arbeit gefunden, erhielt er auch schon ein neues Angebot von Weichau (vergleiche obige Notiz). Das Schreiben ist äußerst charakteristisch; es lautet:

Altiengeellschaft A. Lehniel.

Weichau, N. L., 12. Dezember 1900.

An den Herrn Karl Büstemann in Gera.

Da bei uns ein Streik ausgebrochen ist, wobei sämtliche Formner mit wenigen Ausnahmen in Ausstand getreten sind; da wir Ihre Adresse aus socialdemokratischen Blättern erfahren haben, fragen wir an, ob Sie mit einigen Ihrer Kollegen bei uns in Arbeit treten wollen.

Bemerken müssen wir noch, daß die bei uns noch beschäftigten Formner geru mit Ihnen arbeiten werden und wollen Sie uns von Ihren Kollegen so viel wie Ihnen möglich ist zuführen.

Wir sehen Ihrer baldigen Antwort entgegen

Achtungsvoll

Weichau-Weißagler Landwirtsch. Maschinenfabrik und Eisengießerei A. Lehniel, Alt-Gesellschaft.

Unterdrift (unleserlich).

Büstemann hat mittlerweile mit einer Anzahl anderer Arbeitswilliger der Firma Sonntag in Gera die Arbeit niedergelegt und hat den obigen Brief dem Geraer Parteiblatt ausgehändigt. Ob Herr Büstemann wirklich seiner Aufgabe gemäß mit der üblen Gewohnheit des Streikbruchs einigwillig brechen wird, ist von geringerem Interesse, als die interessante Thatsache, daß der Arbeiter erst Streikbrecher werden muß, ehe ihm von Unternehmern dasjenige Maß von Achtung entgegengebracht wird, das dieses andern Gesellschaftsklassen gewährt. Nur deut hier die Firma die Karten offen an, sie teilt Büstemann den wahren Sachverhalt mit; vor ihm, den sie aus socialdemokratischen Blättern als Streikbrecher kennen gelernt hat, braucht sie sich nicht zu genieren. Der Streikbrecher ist dem Unternehmer eine willkommene Person, d. h. natürlich nur, solange er ihn braucht. Man liebt belamlich den Verrat, aber nicht den Verräter.

Die Gewerbegerichtswahl in der Textilgruppe in Kreisfeld hat mit einem Sieg der Kandidaten des Gewerkschafts-Lartells geendet. Es erhielten Stimmen unsere Kandidaten ca. 1500 und die vereinigten Gegner ca. 1400. Wir sind hier in der Rheinprovinz an Kompromisse bei unsern Gegnern besonders bei den Gewerbegerichtswahlen gewohnt, aber das Kreisfelder Kompromiß hatte ein Konglomerat von Leuten zusammengeführt, wie wir es noch nicht erlebt haben.

Früher kämpften die freien Gewerkschaften gegen unsre Gegner, als Evangelischer Arbeiterverein, Katholischer Arbeiterverein, Christlich-Deutscher Gewerbeverein usw. Nun hatte sich seit der letzten Wahl eine Zwischenorganisation gebildet, der „Riederrheinische Arbeiterverband“, eine ganz „neutrale“ Organisation, welcher die Politik gänzlich ausschließt, wie seine Führer behaupten.

Dieser Verband schloß jetzt einen Kompromiß mit den Christlichen, um die „Neutralitätsfrage“ in ihrem Sinne zur Lösung zu bringen. Interessant war uns die Agitation, welche von jener Seite bei der Wahl getrieben wurde. Anarchisten und christliche Gewerkschaftsführer kämpften vereint gegen die freien Gewerkschaften. Während ein Kandidat sich in einer Versammlung als Socialdemokrat, aber neutraler Gewerkschaftler vorstellte, wurde derselbe Kandidat in einer andern Versammlung von einem katholischen Kaplan als „treuer Sohn der Kirche“ empfohlen. Die bürgerliche Presse aller Parteischattierungen jubelte im Voraus schon über den Wahlsieg der Kompromißler, und machte die tollsten Sprünge in der Hoffnung, die Socialdemokraten aus dem Gewerbegericht los zu werden. Die Hoffnung ist zu Wasser geworden und wird ganz bestimmt die Wahl in den gemischten Verufen, die am 20. und 21. Dezember stattfindet, auch zu unsern Gunsten ausfallen.

Zum Untergang der „Gneisenau“.

Begreiflicherweise wird die Frage erwogen, ob das Unglück, von dem die deutsche Marine heimgekehrt worden ist, sich bei Anwendung entsprechender Vorsichtsmaßregeln hätte vermeiden lassen. Selbstverständlich wäre es thöricht, ein Urteil über die furchtbare Angelegenheit abzugeben, bevor genauere Nachrichten vorliegen, aber dennoch mögen die Ansichten von Fachleuten von einigen

Belang sein. Einem Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ gegenüber hat der Vice-Admiral Livonius sich ausgesprochen.

Er lehnte zunächst jedes Urteil über die Katastrophe ab, bevor nicht absolut richtige Daten vorliegen über Bindezeit, Weiterlage, Schiffsposition etc., bemerkte dann aber:

Nur das will ich hervorheben, daß ich seiner Zeit, auf der Reede vor Malaga liegend, mit der Schrauben-Fregatte „Gneisenau“, schlenzig alle Vorkehrungen traf, in See zu gehen, als zunehmender Wind auftrat, und so eilig hatte ich es, einen so unsicheren Ankergrund zu verlassen, daß ich nicht die Mühe des ersten Ingenieurs abwartete, der den Nachmittags über beurteilt war, sondern ohne ihn darauf bedacht war, aus der gefährlichen Nähe der Küste zu kommen und den Bug gegen die See zu legen. Die ebenfalls auf der Reede von Malaga liegende Panzerfregatte „Friedrich Karl“ erlitt, in See gehend, durch die Macht der Wellen bedeutende Gavarie, eine überkommene See schlug zwei Drittel der eisernen Verschauung weg, die Laufende von eisernen Bolzen und Schrauben der Regelingstangen brachen in derselben Sekunde wie Glas; die horizontal liegenden messingernen, über dem Maschinenluf ausgebrachten Getriebs wurden in der Richtung der über sie hinweggelassenen See ganz krumm gebogen, ein Beweis von dem hohen Seegang, der im Mittelmeer stehen kann, und der Macht der Wellen. Und das war zur Sommerzeit! Bei Winterzeit war ich gezwungen, sechs Tage lang in Port Said zu liegen wegen schweren Sturms aus Westen, und die aus dem Roten Meere kommenden Passagierschiffe, die den Kampf mit den Wellen veruchten, waren gezwungen, arg beschädigt wieder nach Port Said zurückzukehren.

Zur Frage, ob die Rettungseinrichtungen auf der „Gneisenau“ ausreichend gewesen seien, führt Vice-Admiral Livonius bittere Bemerkungen darüber, daß man die von ihm erfundene Einrichtung zur Rettung von Personen bei Schiffbrüchen, die er sich hat patentieren lassen, seitens der zuständigen Marine kühl zurückgewiesen und nicht einmal geprüft hat.

Und in der „Vossischen Zig.“ läßt sich ein Schiffarzt folgendermaßen aus:

Der Hafen von Malaga, der in früheren Jahren arg gefährdet war, weil er den in ihm ankernden Schiffen so gut wie gar keinen Schutz bot, ist in neuester Zeit durch einen östlichen und einen westlichen Molo gegen Stürme leidlich gesichert; dagegen bietet die sich nach Süden mächtig weit öffnende Reede bei allen aus Südosten, Süden oder Südwesten bis Westen kommenden Stürmen so gut wie gar keinen Schutz. Die erste Frage ist, ob und in wie weit ein System von Sturmwarntürmen, wie es sich an den Küsten Deutschlands, Englands, Hollands, Belgiens, Frankreichs und Nordamerikas so glänzend bewährt hat, auch in vorliegenden Fälle in Funktion gewesen ist; denn wenn es sich, wie wahrscheinlich, um einen von Westen herannahenden Cyclon gehandelt hat, konnte dessen Nähe unmöglich unentdeckt bleiben, um so mehr, als das den Küsten der spanisch-portugiesischen Halbinsel drohende Wetter mit großer Sicherheit von den weit in den Ocean hinaus vorgelagerten Latoren gemeldet wird. Freilich ist damit noch nicht gesagt, daß das deutsche Kriegsschiff auch in der Lage war, eine etwa ausgegebene Sturmwarnung rechtzeitig zu erfahren. Um so schwerer fällt aber da der durch den Telegraphen gemeldete Umstand ins Gewicht, daß die „Gneisenau“ beim Beginn des Sturms kein Feuer unter den Kesseln hatte, was sich unter Umständen als ein fast unverzeihlicher Mißgriff herausstellen würde; denn ein Dampfer von der Dimension des untergegangenen Fahrzeuges ist, wenn die Maschine verlagert, einfach hilflos. Allerproble Kapitane, und zwar nicht nur diejenigen, welche auf Schiffen mit Segel- und Dampfkraft gefahren sind, wissen, daß ein Dampfer mit manövrierunfähiger Maschine schlimmer daran ist, als ein Segler, der seine gesamte Lastelast verloren hat. Ihre Maschinen scheint die „Gneisenau“ nun zwar nicht eingebüßt zu haben; immerhin muß aber das Schiff, dessen Anker zuguterletzt rissen, in seiner Weite mehr die Möglichkeit besessen haben, sich vor der gefahrdrohenden Küste in das freie Meer hinaus zu retten, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn Dampf in den Kesseln gewesen wäre. Die Katastrophe vor Apia, bei welcher ebenfalls die deutschen Kanonenboote „Adler“ und „Eber“ einem Taifun zum Opfer fielen, weil sie nicht mehr in die offene See gelangen konnten, erscheint begreiflicher, weil sie in einer Gegend sich ereignete, wo von Sturmwarnung keine Rede sein kann, während die Frage, warum die „Gneisenau“ während des Dezemberwetters an einer nahen Küste keinen Dampf hatte, noch sehr der Aufklärung bedarf.

Unter solchen Umständen läßt eine eigentümliche Depesche allerdings Gedanken zu:

Die „Agencia Fabra“ meldet aus Malaga: Der Kommandant der „Gneisenau“ erlitt auf seinem Posten den Ehrentod; er lehnte jede Hilfe ab. Als es einem spanischen Matrosen gelang, an die Fregatte heranzukommen und ein Tau hinüberzuwerfen, war ihm der Kommandant seinen Degen zu. Der Ingenieur des Schiffes starb an seiner Seite. Der erste Offizier kämpfte eine Stunde lang mit den Wellen, an eine Holzplanke geklammert, bis er völlig erschöpft unterlief. Seeladett v. Bilow wurde gegen die Felsen geschleudert und an Kopf und Armen verletzt, er lehnte indessen ärztlichen Beistand ab.

Von Glück scheint sich die Zahl der gestern nach hier angelangte Nachricht zu bestätigen, daß die Zahl der von der Katastrophe geforderten Opfer sich nicht auf 138, sondern auf 138 stellt.

Der kaiserliche Konsul in Malaga meldet amlich unterm 17. Dezember:

„Gneisenau“ lag außerhalb Hafens wegen Schieflage, Wetter bis 10 Uhr vormittags ruhig, kurz darauf starker Südost; ein Anker gebrochen; Maschine verlagert und Schiff wurde gegen Kufemole geschmettert. Vermutlich 30-40 Mann dreihändig — ungelommen, darunter Kommandant Kreischmann, erster Offizier Veringhaus, erster Ingenieur Präfer. Sämtliche Gerette gut untergebracht und bestens verpflegt. Seit 9 Uhr wird Ankerung vorgenommen, um Namen Verlorener festzustellen.

Aus Malaga wird vom Kontag noch telegraphisch gemeldet: Im deutschen Konsulat fand heute eine Ankerung der Schiffbrüchigen statt, wobei sich herstellte, daß mehrere für tot gehaltene errettet worden sind. Die Meldung, daß bei den Rettungsarbeiten zwölf spanische Matrosen umgekommen seien, bestätigt sich nicht. Das spanische Kanonenboot „Rueva Espanna“ ist heute von Cadix zur Hilfeleistung abgegangen. Der Stoß, den die „Gneisenau“ beim Anstoßen an den Felsen erlitt, war hinreichend, das Wasser drang sofort an vielen Stellen in das Schiff ein, welches binnen 10 Minuten sank. Heute früh schien das Schiff auf den Felsen zu liegen. Ein Dampfer des „Norddeutschen Lloyd“ ist aus Gibraltar eingetroffen, um von den Resten der „Gneisenau“, so viel als möglich zu retten, aber angesichts des angeregten Zustands des Meeres konnten die Taucher noch nicht an die Arbeit gehen. Die Zahl der Verwundeten und Verletzten, welche im Noble-Hospital liegen, beträgt 150. Die meisten Verletzungen befanden sich am Kopf, aber auch viele an Händen und Füßen.

Wie das „Neuerliche Bureau“ aus Malaga meldet, ist der englische Kreuzer „Pioneer“ zur Hilfeleistung für die „Gneisenau“ nach Malaga abgegangen.

Die neuesten amtlichen Meldungen, die vorgestern abend beim Reichs-Marineamt eingingen, heßen außer Zweifel, daß der Gesamtverlust sich auf 38 Mann beschränkt. In der Verlustliste waren 38 Namen angegeben; zwei davon sind jedoch nach der telegraphischen Vernehmung Vornamen, nicht Familiennamen, und wären daher zu streichen. Es fehlen aber noch zwei Matrosen, deren Namen noch nicht feststehen, so daß die Liste doch wieder 38 Namen verzeichnen muß. Auch bezüglich der Verwundungen lautet die letzte amtliche Nachricht tröstlicher als die ersten Gerüchte. Die Verletzten befinden sich im Hospital in der besten Pflege und auf dem Wege der Besserung. Das eingeforderte Verzeichnis der Verwundeten mit Angabe der Verletzungen war bis gestern abend mit

Englische Quartelbereden.

Kunze ist es bekanntlich England, das die Pelinger Note nicht unterzeichnen will. Die „Agentur Laffan“ behauptet, das England gegen das Wort „unwiderstlich“ protestiere, während eine Depesche der „Daily Mail“ aus Peking gerade erklärt, das England gegen das dafür vorgeschlagene mildere „absolut unerlässlich“ sich sträube und für energischeren Mahregeln einstehend die Wiederherstellung des Wortes „unwiderstlich“ verlange; außerdem soll der englische Gesandte Satow ermächtigt sein, auf die Aufnahme der Klausel zu dringen, das so lange die chinesische Regierung nicht die Forderungen der Mächte erfüllt hat, die internationalen Truppen Peking und die Provinz Tschili besetzt halten. Deutschland unterstütze angeblich diese Forderung. Wir hoffen, das Deutschland, nachdem es sich nun endlich zur Politik vernünftigen Maßhaltens befeuert zu haben scheint, sich nicht von England zu neuen Unbesonnenheiten mißbrauchen läßt. Die Mächte sollten, sofern sie sich nun wirklich geeinigt haben, mit China ihren Frieden machen und es der Handvoll englischer Truppen überlassen, den Krieg auf seine Faust fortzusetzen. Freilich steht noch gar nicht fest, das die übrigen Mächte sich nun wirklich definitiv geeinigt haben. Seit einigen Tagen läuft ein neues chinesisches Friedensangebot durch die Presse, das wir bisher völlig ignoriert haben, weil es uns völlig ungläubhaft ersähe. Dies angebliche Friedensangebot gesteht nämlich mehr zu, als die Mächte nenerdings verlangen und bewilligt nahezu alles, was die inzwischen aufgegebenen „decision irrevocable“ forderte. Für so unsinnig wird man aber die geriebene chinesische Diplomatie nicht halten, das sie in ihren Zugeständnissen über das hinausginge, was man ihr abringen zu können hofft. Für apotryph wird man auch die angeblichen Friedensbedingungen des Prinzen Tuan halten müssen, die von dem Vorgesetzten im August in ihren Hauptpunkten folgendermaßen formuliert worden sein sollen: Die Mächte bezahlen an China 400 Millionen Taels Entschädigung, die Kirchen werden konfiskiert, Japan gibt Formosa, Deutschland Kiangsu und Rußland Zailianwan zurück. Die Missionare werden in die Heimat geschickt, China übernimmt die Kontrolle über Korea und Annam. Die ausländigen Gesandten werden an die Vorhöfen des Kaisers Chien Lung (1736 bis 1795) gebunden und dürfen Peking nicht betreten. Die Vögel erhalten von den Mächten 400 Millionen Taels Entschädigung, Japan bezahlt Tribut wie zur Zeit Chien Lungs; kein Japaner oder Ausländer darf in China reisen. Die Chinesen, welche mit den Ausländern sympathisieren, werden bestraft. Der „Standard“-Korrespondent, der diesen Friedensvertrag mitteilt, hat vielleicht einen Witz machen wollen. Wenn man aber die Bedingungen objektiv beurteilt, muß man zugestehen, das sich diese Bedingungen moralisch weit eher rechtfertigen lassen, als die Forderungen der Mächte. War doch China der angegriffene Teil, der mit Zug und Recht für den völkerrechtswidrigen Einbruch in sein Gebiet Sühne verlangen konnte. Da jedoch Gewalt vor Recht geht, muß China zu einer nationalen Schmach auch noch die Demütigung der Annahme der Bedingungen der Mächte mit in den Kauf nehmen.

Amerika billigt die Vertragsbedingungen.

Staatssekretär Hay übermittelte dem Gesandten Conger telegraphisch neue Instruktionen, durch welche die Hindernisse beseitigt werden, die der Unterzeichnung der Note an China seitens Congress noch entgegenstanden.

Das Eis durchbrochen.

haben nach einer Meldung aus Kiel sämtliche deutsche Kriegsschiffe. Dieselben haben die eisfreie Hafen Tschifu und Tjingtau erreicht. Als letzter Kreuzer hat die „Hansa“ mit dem Kommandanten Reichhoff an Bord sich aus der Umklammerung befreit. Der vernichte, im Eise fixen geliebte Hamburger Dampfer „Palatia“ ist am 30. September wohlbehalten in Tjingtau eingetroffen. Am Freitag folgte das Lazarettschiff „Savoia“.

Französische Plünderungen.

Das Herold-Bureau meldet vom 18. Dezember aus Marseille: Die Regierung ließ 35 aus China kommende Risten beschlagnahmen, in welchen sich von französischen Offizieren und Soldaten erbeutete Gegenstände befanden.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Stichwahlen zum württembergischen Landtag. Stuttgart, den 18. Dezember. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Bei der heutigen Stichwahl erhielten: Aloß (Soc.) 14092, sein Gegner Giesler 11585 Stimmen; mitihm Aloß gewählt. In Göttingen Vinhardt (Soc.) und in Ludwigsburg-Amt Keil (Soc.) gewählt. In Ulm und Heilbronn wurden Volksparteiler und in Eßlingen ein Rationalliberaler gewählt. Bei der Hauptwahl wurden 2 Parteigenossen gewählt, so das nach den bisherigen Ergebnissen der Stichwahl unsere Vertreterzahl auf 5 gestiegen ist. Bisher war im Landtag unsere Partei nur durch den Genossen Aloß vertreten, der heute bei der Stichwahl wiedergewählt wurde.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 18. Dezember. (W. G.) Die Kammer setzte heute die Anniedebatte fort und verwarf zunächst einen Zusatzantrag des Abgeordneten Massadon, der von der Amnestie alle jene Verurteilten angeht, die in Bezug auf die Dreyfusaffäre ausfällt, welche in Zukunft noch an den Tag kommen könnten. Auf Vorschlag des Abgeordneten Boisselin setzte die Kammer das Datum, bis zu welchem die Amnestie in Sachen der Dreyfusangelegenheiten in Anwendung kommen soll, auf den 15. Sept. 1901 fest. Der Nationalist Bernard versuchte den Minister des Auswärtigen zu kompromittieren, indem er ihm vorwarf, sich an der Fällung des Bonizordi-Telegramms beteiligt zu haben. Diese Behauptung brachte ihm einen Ordnungsruf ein. Nachdem wurde der Antrag des Abgeordneten Sembat angenommen, wodurch die Amnestie sich ebenfalls auf die Urheber der Einäscherung der St. Josefkirche erstrecken soll.

München, 18. Dezember. (W. L. B.) Der Professor an der Akademie der bildenden Künste Maler Eward Jle ist gestorben. Rom, 18. Dezember. (W. L. B.) Die Deputiertenkammer nahm das gefamte Budget an und vertagte sich darauf bis zum 24. Januar. Antwerpen, 18. Dezember. (W. G.) 15000 streikende Hafenarbeiter durchzogen heute mit Fahnen und Musik die Stadt. Petersburg, 18. Dezember. (W. G.) Ein amtlicher Bericht bestätigte den Ausbruch der sibirischen Pest im Gouvernement Saratow. Die Regierung traf die umfassendsten Mahregeln beaufsichtigung der Epidemie. Belgad, 18. Dezember. (W. L. B.) Das Appellgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz, durch welches der frühere Minister Gentilich wegen Majestätsbeleidigung zu siebenjährigem Gefängnis verurteilt worden ist.

geregelt sei. Sie verstehen ferner gegen den § 6 des Polizeiverwaltungs-gesetzes. Selbst die Berufung der Staatsanwaltschaft und des Polizeipräsidenten auf § 61, der die Sorge für Leben und Gesundheit für einen Gegenstand ortspolizeilicher Vorschriften erkläre, wäre verfehlt. Man könnte nur auf § 10, II, 17 Allgemeinen Landrechts zurückgehen. Daraus könnte die Polizei indessen nur ein Einschreitungsrecht gegen bedrohliche Gefahren, die der Vorbeugung bedürftig, herleiten. Ein solcher Grund sei hier nicht ersichtlich.

Merzte-Vereine sind nach einem Erkenntnis des Kammergerichts zu solchen Vereinen, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, zu rechnen, wenn sie die Hebung der sozialen Interessen des ärztlichen Standes bezweckten und sich namentlich mit der Erörterung von Honorarfragen befassen. Die Honorarfrage — so heißt es in den von der „D. Juristenzeitung“ mitgeteilten Gründen — kann nicht in einer Art behandelt werden, das sie nur die privaten Interessen der Merzte berührt, weil die Interessen der das Honorar empfangenden Merzte denen des zahlenden Publikums gegenüberstehen. Da nun jedermann in die Lage kommen kann und auch die meisten Menschen tatsächlich einmal in die Lage kommen, die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen, liegt auch ein Interesse für jedermann und somit ein öffentliches Interesse vor, das die Gebührenfrage der Merzte nicht zu hoch normiert werden. Andererseits liegt es auch im Interesse des Publikums, das durch angemessene und nicht zu niedrige Gebührenfrage die Erhaltung eines ehrenhaften und thätigen Merzstandes gesichert wird. Mit Rücksicht auf diese Umstände und darauf, das die Notwendigkeit der Inanspruchnahme eines Arztes regelmäßig dringlicher aufzutreten pflegt, als die Notwendigkeit der Inanspruchnahme anderer Gewerbetreibender, hat der Staat hier — ebenso wie bei den Apothekern — durch Aufstellung einer Toge eingegriffen. Die Vertretung der Interessen des ärztlichen Standes in der Honorarfrage ist daher unbedenklich als Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten anzusehen.

Beinahe totgeschlagen hatte der Schlächtergeselle Joncker seinen Arbeitsgenossen Scholz, mit dem er in einem Wirtshaus in Streit geraten war. Er hatte ihm mit der spigen Krücke seines Spazierstocks einen so wuchtigen Hieb auf den Kopf gegeben, das die Schädeldecke zertrümmert wurde. Scholz hat längere Zeit zwischen Tod und Leben geschwebt. Die zweite Strafkammer des Landgerichts I ahndete gestern die rohe That mit einem Jahre Gefängnis.

Verfammlungen.

Die Arbeiter und Unterangestellten der städtischen Betriebe hatten am Montag eine gutbesuchte Verfammlungen einberufen, in der Poersch über: „Die Vorlage des Magistrats betreffs Pensionsberechtigung und Hinterbliebenen-Versorgung“ referierte. Nach der dem Stadtverordneten-Kollegium gemachten Vorlage sollen den unversichert arbeitsunfähig gewordenen Arbeitern Ruhegehälter gewährt werden und zwar nach 10jähriger Dienstzeit in der Höhe von 1/30 ihres Jahreseinkommens und mit jedem Dienstjahre um 1/30 steigend bis zu 1/3. Den Witwen soll eine Unterstüttung von 1/30 des Ruhegehälts und für jedes Kind 1/30 des Witwengelds gegeben werden. Die Vorlage besteht aus 13 Paragraphen, die der Redner der Reihe nach verliest und kritisiert. Eigentlich müßte Berlin eine Einrichtung schaffen, die für die andren Gemeinden vorbildlich sein könne; das sei leider nicht der Fall und in einzelnen kleineren Städten seien schon bessere Einrichtungen getroffen worden.

Nach einer kurzen Diskussion, in der besonders auch auf die Willkür und Rigorosität hingewiesen wird, mit der Entlassungen vorgenommen werden, nimmt die Verfammlungen einstimmig folgende Resolution an: „Die verfammlungen städtischen Arbeiter und Unterangestellten sind der Ansicht, das die Vorlage, welche der Magistrat dem Stadtverordneten-Kollegium gemacht hat betreffs Pensionsberechtigung und Hinterbliebenen-Versorgung nicht den berechtigten Wünschen entspricht. Insbesondere bedauern sie es lebhaft, das der Magistrat den städtischen Arbeitern kein klagbares Recht auf Pensionen und Hinterbliebenen-Versorgung gewähren will. Die Verfammlungen können die diesbezüglichen Einwände des Magistrats nicht als stichhaltig anerkennen; sie meinen innerhalb der Berliner Gemeindebetriebe ebenso nützliche und notwendige Mitglieder zu sein, wie die städtischen Beamten, weshalb man ihnen auch die gleichen Rechte wie diesen gewähren müßte.“

Die Verfammlungen hoffen, das der Ausschuss zur Vorbereitung der Vorlage die heute geäußerten Wünsche der städtischen Arbeiter berücksichtigt und so eine Vorlage schaffen wird, die den berechtigten Wünschen entspricht.“

Der Verband des technischen Bühnenpersonals hatte am 15. Dezember eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, zu der aus Hamburg ein Delegierter entsandt war. Der Sachtrag zum Statut wurde ohne jede Aenderung angenommen und sodann die Wahl zum Centralvorstand vollzogen. Mit Ausnahme des ersten und zweiten Kassierers behalten die bisherigen Personen ihr Amt inne, die zugleich den hiesigen Filialvorstand bilden. Die Sitzungen finden vierteljährlich statt. Die Verfammlungen stimmte dem Ausschluß des Mitglieds Bod zu, weil er als Streikbrecher gegen die Interessen des Verbands verstoßen hatte. Man besprach sodann die Stellung zu den Streikarbeitern in den Malerateliers. Allgemein wurde der Standpunkt vertreten, das man das Ausschließen von Dekorationsablehnen sollte. Wie mitgeteilt wurde, haben sich in Breslau 42 Theaterangestellte für den Anschluß an den Verband erklärt, ebenso ist in Hannover eine Filiale errichtet worden. Zum Delegierten in die Gewerkschaftskommission wurde Schäfer gewählt.

Der Textilarbeiter-Verband (Filiale I) vollzog am 18. Dezember die Reuwahl des Vorstands, die folgende Zusammensetzung ergab: Otto Quast erster, Heinz zweiter Vorsitzender; Joseph erster, Lufschmuth zweiter Kassierer; Dopta erster, Günther zweiter Schriftführer; Weimann, Döring und Korn Revisoren. In die Nachkommission wurden Refsch, Quast, Laß, Vogt und Schönthal delegiert.

Charlottenburg. Am 18. d. M. hielt der sozialdemokratische Wahlverein in der Gombrowsbrauerei eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Genossen Dr. Konrad Schmidt über das ehrene Lohngesetz. Dem interessanten Vortrag folgte sodann der Bericht über die Beschlüsse der stattgehabten Kreisversammlung. In der Diskussion hierüber stellte Baake folgende drei Anträge: 1. Einen Beschluß darüber herbeizuführen, sich der Centralorganisation anzuschließen. 2. Abänderung des Namens des Vereins. 3. Den Vorstand zu beauftragen, der nächsten Generalversammlung die vom Vorstand dem Centralstatut anzupassenden abgeänderten Statuten vorzulegen. Petrid wendet sich gegen Annahme des Centralstatuts. Er ist vor allen Dingen gegen die jährliche Wahlperiode des Centralvorstands und verlangt vierteljährliche Vorstandswahl. Diefich bespricht die Geschäfte des Centralvorstands und meint, das sich Petrids Vorschlag, alle drei Monate den Centralvorstand neu zu wählen, schlecht durchführen ließe, da sich in der kurzen Zeit ein neugewähltes Mitglied wohl kaum erst in die Geschäfte des Vorstands eingearbeitet hätte. Petrid wendet sich gegen die Abführung von zwei Dritteln der Einnahmen an die Centralkasse, da er der Meinung ist, das der Verein mit einem Drittel seine Ausgaben unmöglich decken könnte. Seinen diesbezüglichen Antrag zieht er jedoch zurück, nachdem Eilichenhofer darauf hinweist, das die Kosten zu den Wahlen zum größten Teil durch Sammellisten aufgebracht würden und das wir wohl mit einem Drittel der Einnahmen auskommen würden. In der darauf folgenden Abstimmung werden die von Baake gestellten Anträge 1 und 3 angenommen und zu 2 der Name „Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg“ beschlossen. Unter Vereinsangelegenheiten gab der Vorsitzende Baake noch den Ausschluß eines Mitglieds und die Reuaufnahme von 10 Mitgliedern bekannt.

7 Uhr noch nicht eingegangen. Was das Schiff betrifft, so ist nach der neuesten Meldung die Hoffnung nicht ausgeschlossen, das man es werde heben können. Sobald die Brandungsverhältnisse es erlauben, werden Taucher seinen Zustand untersuchen.

Weitere Depeschen besagen: Malaga, 18. Dezember. Die Leiche des Kommandanten der „Gneisenau“, Kapitän zur See Kretschmann, wurde gestern nachmittag an die Küste gespült. Die Beisetzung soll heute auf dem englischen Kirchhof erfolgen. Die Leichen der übrigen Umgekommenen sind bisher nicht geborgen.

Die namentliche Liste der Vermißten ist zu ergänzen durch die Namen der Matrosen Spedmann und Schlichtmann (oder Schliesmann).

Die früher bekannt gegebene amtliche Liste ist dahin zu berichtigen, das der Schiffsjunge Friedrich Wöllner (nicht Friedrich und Wöllner) und der Matrose Wilhelm Meyer (nicht Wilhelm und Meyer) vermißt werden.

Die Liste der Vermißten ist hiermit abgeschlossen. Das in Corfu befindliche Schulschiff „Charlotte“ hat am 17. telegraphisch Befehl erhalten, nach Malaga zu gehen.

Sociales.

Mit der industriellen Krisis in Mülhausen i. G. beschäftigt sich eine dieser Tage dort abgehaltene öffentliche Gewerkschafts-Versammlung. Darin wurde die Zahl der arbeitslosen Textilarbeiter auf ca. 1000 geschätzt. 89 Spinnmaschinen, von denen — einschließlich der Präparation — auf jede 6 Personen zu rechnen sind, stehen still. Dazu kommt, das eine Anzahl Jobrillen mit starker Produktions Einschränkung arbeiten, indem jeden zweiten Sonnabend ausgelegt wird. Die Krisis erstreckt sich bis jetzt nur auf die Wolllandwirtschaft; in der Baumwollbranche wird sogar teilweise mit Überstunden gearbeitet. In der Metallindustrie steht die Produktion von Maschinen für die Wolllandwirtschaft augenblicklich vollständig still, so das eine Reihe von Einzelentlassungen erfolgt sind. Im Wausach wird die Zahl der Arbeitslosen ebenfalls auf ca. 1000 geschätzt und zwar sind es vorzugsweise einheimische Arbeiter, die auf der Straße stehen, da die zur Zeit in Bau begriffenen öffentlichen Gebäude (Amtsgericht, Kavallerielasernerie etc.) von auswärtigen Unternehmern mit fast nur ausländischen Arbeitern hergestellt werden. Der Dank der Herrschenden an die einheimischen Arbeiter für die Wahl des Ordnungsmanns Schumberger! — Die Versammlung nahm eine Resolution an, welche die Stadtverwaltung zur sofortigen Inanspruchnahme von Kostensarbeiten auffordert und verlangt, das den städtischen Arbeitern wenigstens der ortsübliche Tageslohn gezahlt werde. Es wurde eine Kommission gewählt, die sich inzwischen mit dem Bürgermeister ins Benehmen gesetzt hat.

Von dem Recht der „bedingten Begnadigung“ gedenkt das Ministerium der Justiz in Darmstadt gegenüber einer ganzen Anzahl jugendlicher Missethäter, die das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, Gebrauch zu machen. Die bedingte Begnadigung greift jedoch nur mit dem Vorbehalt Platz, das die gegen die Anaben ausgesprochenen Gefängnisstrafen nicht vollzogen werden sollen, wenn dieselben sich in den nächsten 5 Jahren eine strafbare Handlung nicht zu Schulden kommen lassen. Sollte aber während dieser Zeit gegen einen dieser Anaben obermals eine Verurteilung erfolgen, so hat derselbe die im abgelaufenen Jahre über ihn verhängte Gefängnisstrafe noch nachträglich zu verbüßen.

Die Volkszählung hat gezeigt, das sich Sachsen immer mehr zu einem Industrieland entwickelt, denn es haben fast ohne Ausnahme alle Industrie-Orte eine erhebliche Zunahme der Einwohnerzahl zu registrieren. Und wo in sonstigen Ortschaften eine starke Zunahme zu verzeichnen ist, läßt sich leicht nachweisen, das diese Erscheinung ebenfalls durch die steigende industrielle Entwicklung verursacht ist; das gilt besonders von den Vororten großer Städte. Dagegen ist auf dem platten Lande und den Gegenden, wo die industrielle Entwicklung nicht fortgeschritten ist, keine oder nur eine geringe Vermehrung der Bevölkerung zu konstatieren. Ein Blick in die Zählungsergebnisse zeigt, das Freiberg, das unter dem Rückgang des Bergbaus leidet, nur eine sehr geringe Zunahme zu verzeichnen hat, eine Anzahl Dörfer in der Umgegend dieser Stadt aber beträchtlich zurückgegangen sind, so allein Brand um über 400. Aehnliche Resultate hat die Großenhainer Gegend geliefert, die fast ausschließlich landwirtschaftliche Betriebe aufzuweisen hat. Großenhain selbst ist bei starkem Wachsen der sächsischen Bevölkerung nur um 30 Seelen gewachsen, das ist bei einer Stadt von 12000 Einwohnern sehr wenig. Noch ungünstiger sind die Ergebnisse auf dem platten Lande in der Großenhainer Gegend. Das Ergebnis von etwa 130 Orten, das jetzt vorliegt, legt Zeugnis ab von der Entvölkerung der rein bäuerlichen Distrikte. In 45 Ortschaften mußte ein Rückgang der Bevölkerungszahl konstatiert werden, während bei weiteren 30 Ortschaften entweder dieselbe Bevölkerungsziffer wie 1895 oder eine Zunahme von nur unter 10 Personen ermittelt wurde. Nur in den nach Meisa zu liegenden Orten, die von der Industrie dieser Stadt berührt werden, ist ein nennenswerter Zuwachs zu verzeichnen.

Eine Arbeiterschule hat der Verband der Gewerkschaften des Seine-Departements für Paris ins Leben gerufen. Sie soll die Fähigkeiten und die technischen Kenntnisse der Führer des Proletariats entwickeln, gute Verwalter der Gewerkschaften und Genossenschaften und gebildete Agitatoren schaffen.

Die Vorlesungen, deren es vorerst drei giebt, sind nach ihrer Reihenfolge gegeben: 1. Die Arbeitergesetzgebung vom Genossen Hubert Lagardelle, Anwalt am Appellationsgericht, Leiter des „Mouvement Socialiste“. 2. Arbeiterorganisation von Professor Simiaud. 3. Allgemeine Arbeitsbedingungen von Dr. Fauquet.

Aus der Frauenbewegung.

Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein Nizdorf hielt am 9. Dezember eine Mitgliederversammlung ab. Herr Dr. Rattowsky hielt einen Vortrag über „Wie ernährt man sich gut und billig“. In der Diskussion sprach Frau Bösch und stellte einige Fragen an den Referenten, welche derselbe bereitwillig und ausführlich beantwortete. Unter „Besprechendes“ wurden Vereinsangelegenheiten erörtert. Die Vorsitzende machte bekannt, das die nächste Versammlung am 8. Januar stattfindet und bat um regen Besuch.

Gewichts-Beizung.

Teilweise Ungültigkeit einer Polizeiverordnung vom 1. Januar 1900. Eine Polizeiverordnung bestimmt in ihren §§ 1 und 2 folgendes: § 1. Gegenstände, Mittel, Einrichtungen und Methoden, die dazu bestimmt sind, die Empfängnis zu verhüten oder geschlechtliche Erregung hervorzurufen, dürfen weder öffentlich angepriesen, angeündigt oder in öffentlichen Anstalten zur Anwendung gebracht werden. § 2. Gegenstände, Mittel, Einrichtungen und Methoden zur Verhütung oder Beizung von Geschlechtskrankheiten oder der Folgen geschlechtlicher Ausschweifungen dürfen weder öffentlich angeündigt noch angepriesen werden. — Wegen Vergehens gegen diese beiden Paragraphen war ein Herr Nüdrich in zweiter Instanz vom Landgericht I in Berlin zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil er in einer Zeitschrift „Summi-Kritik“ amoniciert hatte. Er legte Revision ein und sein Anwalt machte vor dem Kammergericht u. a. geltend, die Polizeiverordnung verstoße gegen den § 184 des Strafgesetzbuchs. Ueber das, was durch die lex Heinze dort festgelegt sei, könne die Polizei nicht hinausgehen. Der § 184 unterlege aber nicht die öffentliche Anpreisung, wie es die Polizeiverordnung thue. Das Kammergericht hob die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten mit folgender Begründung frei. Die §§ 1 und 2 der Polizeiverordnung vom 1. Januar 1900 seien ungültig. Sie seien offensichtlich im Interesse der Sittlichkeit erlassen. Somit verstoßen sie gegen das Reichs-Strafrecht, da diese Materie im 13. Titel des Strafgesetzbuchs erschöpfend

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Sechster Wahlkreis, Gesundbrunnen und Rosenthaler Vorstadt. Am Mittwoch, den 26. Dezember (2. Weihnachtstagsfesttag) finden zwei große Matinees statt...

Zur Lokalliste. Der Verband der Gelber und Maschinenisten, Filiale Spandau, feiert am 19. Januar l. Js. im Restaurant „Markthalle“ in Spandau sein Stiftungsfest...

Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins zu Schöneberg, welche noch mit Beiträgen im Rückstande sind, werden ermahnt, die Reste möglichst umgehend zu bezahlen...

Lokales.

Wohnungsnot und Stadtgemeinde.

Der von der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberatung des Antrags Singer und Genossen betreffend die Wohnungsnot und die auf dem Gebiet des Wohnungswesens herrschenden Missstände...

Zu der Generaldebatte über die König-Friedrich-Stiftung, in welche man dann eintrat, wurde seitens unserer Vertreter prinzipielle Stellung zu der Magistratsvorlage noch einmal dargelegt...

1. Die Magistratsvorlage ist anzunehmen mit der Maßgabe, daß das Kapital statt 1 Million 8 Millionen Mark betragen soll...

2. Die Stiftung hat den Zweck, ihre Kapitalien zum Bau von Häusern, welche kleine Wohnungen enthalten, in zu bestimmenden Grenzen zu verleihen...

Auf der Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 20. Dezember er., nachmittags 5 Uhr, stehen u. a. folgende Gegenstände: Wahl je eines Mitglieds in den Ausschuss zur Vorprüfung der Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen...

straße und der Neuen Hofstraße noch erforderlichen Flächen — und Festsetzungen hinsichtlich der bei den städtischen Betriebsverwaltungen beschäftigten Beamten...

Der Verbrauch von Kaninchenfleisch scheint in Berlin in neuerer Zeit doch erheblich zugenommen zu haben. Auf dem Grohmarkt in den Central-Markthallen war im letzten Jahre die Zufuhr von Kaninchen bedeutend stärker als im Vorjahre...

Die Uebernahme des Kaiser und Kaiserin Friedrich-Kinder-Krankenhaus durch die Stadtverwaltung wird in Kürze den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigen...

Vom Milchwucher. Die geplante Aenderung in der Milchversorgung Berlins, mit welcher eine Erhöhung des Engrospreises und ein Rückgang von 2 Pf. für Lieferung ins Haus verbunden ist...

Auch das Pflegegeld für die Heilstätten-Behandlung wird erhöht werden. Der Berlin-Brandenburger Heilstättenverein hielt gestern im Ständehaus unter Vorh. Rat v. Lepsius Vorh. seine Generalversammlung ab...

Die Ergebnisse der Volkszählung werden erst im Januar vollständig veröffentlicht werden können. Vorläufig sind überall in Deutschland die Ortsbehörden noch mit der Feststellung des endgültigen Resultats beschäftigt...

Mit der angeblich rigorosen Handhabung der Baupolizei-Ordnung beschäftigen sich nunmehr auch die Kellereien der Berliner Kaufmannschaft, wie aus folgender Mitteilung derselben hervorgeht: Zahlreiche hiesige Firmen sind beunruhigt durch neuerliche baupolizeiliche Maßnahmen...

Nach Mitteilungen des Polizeipräsidenten hat die Londoner Metropolitanpolizei eine Belohnung von 200 Ltr. (4000 M.) ausgesetzt für jeden, der ihr zweidielrige Mitteilungen über den Verbleib der gestohlenen Nelson-Reliquien macht...

Eine neue Sensation im Prozeß Sternberg. Die Ermittlungen im Prozeß Sternberg nach dem großen Unbekannten, der

bekanntlich nach Aussagen des Kriminalkommissars Thiel neben diesem dem Direktor Lippa unerlaubte Informationen gab, sind, einem hiesigen Blatt zufolge, dem Erfolg gewiesen...

Wegen des gesteigerten Väterverkehrs zur Weihnachtszeit werden am Sonntag, 23. Dezember, bei sämtlichen in Betracht kommenden Postanstalten des Bezirks Berlin zwei Paketbestellungen stattfinden...

Ein auffeinerregender Selbstmord, dessen nähere Umstände und Beweggründe noch in Dunkel gehüllt sind, wird aus dem Brunenwald gemeldet. Unweit des Kaiserturns auf dem Karlsberge hat sich am vorigen Freitagmittag ein Mann erschossen...

Durch einen eigenartigen Unfall fand gestern, Dienstagmorgen der 49 Jahre alte Maurer Michael Klau, der von seiner Familie getrennt für sich allein in der Lützowstr. 24 wohnte, seinen Tod...

Zu unbegründeten Gerüchten von einem Morde gab gestern Abend ein Leichenfund auf dem Grundstück Große Franzfurterstr. 43 Veranlassung...

Stadtkatzen. Das städtische Obdach beherbergt am 1. Dezember ca. 206 obdachlose Familien mit 711 Personen und 70 Einzelpersonen...

Durch einen Abbruch auf dem 3. Stock ums Leben gekommen ist gestern nachmittag der 53 Jahre alte Arbeiter August Fischer aus der Lebensstr. 178...

37 Taschendiebe sind in den letzten Wochen vor den Schaufenstern eines Warenhauses in der Leipzigerstraße sowie auch innerhalb der Verkaufsräume desselben festgenommen worden...

Orgelkonzert. Der Orgelkonzert in der Marienkirche am Mittwoch, den 19. Dezember, mittags 12 Uhr, bringt Weihnachts-Compositionen, die von Herrn Musikdirektor Otto Diemel...

Die Neue freie Volkshöhle bringt für die neugegründete II. Abteilung am 26. Dezbr. (2. Weihnachtstagsfesttag), nachm. 2 1/2 Uhr, im Thalia-Theater Jhens Schauspiel „Die Stützen der Gesellschaft“...

Im Berliner Aquarium lesen von der Seite beachtenswerthe Sendungen von Land-, Süßwasser- und Meerestieren ein. Die Abteilung der gepanzerten Reptilien ist nun einige junge Kaimane vermehrt worden...

Neue Gemeinschaft nennt sich eine literarische Vereinigung, die in der „Urania“ eine Beethoven-Feier veranstaltete. Die Feierlichkeit begann mit einem Vortrage des Herrn Heinrich Hart...

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, 19. Dezember.
Opernhaus. Der arme Heinrich. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Der wilde Reutlingen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Nachm. 3 Uhr: Die Klein-Eise das Christkind suchen ging.
Deutsches Hoftheater. Anfang 7 1/2 Uhr.
Bessing. Wie die Blätter. Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner. Die strengen Herren. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Nachm. 3 Uhr: Sobahut im Weiterhändchen.
Reichshallen. Die Dame von Mainz. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Die Liebesprobe. Anfang 7 1/2 Uhr.
Westen. Hoffmanns Erzählungen. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Nachm. 3 Uhr: Sueswittchen bei den 7 Svergen.
Central. Der Brautvater. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Nachm. 4 Uhr: Hänsel und Gretel. Hierauf: Im Zaubersinn der Weihnacht.
Secessionsbühne. Der Leibalte. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Epphrais Breite. Anfang 8 Uhr.
Thalia. Amor von heute. Anfang 7 1/2 Uhr.
Thalia. Der Roland von Berlin. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Der Augenarzt. Anf. 7 1/2 Uhr.
Carl Weiss. Die Weichenprinzessin. Anfang 8 Uhr.
Belle-Alliance. Der Dorfbarber. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Eine tolle Nacht. Anfang 7 1/2 Uhr.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Fräulein Loreley. Anf. 8 Uhr.
Polst. Spezialitäten-Vorstellung. Der Säugling. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Passage-Panopticum. Spezialitäten-Vorstellung. D. Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theateraal) Abends 8 Uhr: „Auf den Wogen des Ozeans“. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.

Schiller Theater

(Wallner-Theater).
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Epphrais Breite.
 Schauspiel in 3 Akte v. Karl Hauptmann.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
 Zum erstenmale: **Die Tochter des Herrn Fabricius.**
 Schauspiel in 4 Aufzügen von Adolf Mühlbrandt.
Freitag, abends 8 Uhr:
Die Tochter des Herrn Fabricius.
 Sonnabend, abends 8 Uhr:
Die Tochter des Herrn Fabricius.

Central-Theater

Heute, Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, zum letztenmale:
Der Brautvater.
 Gelungspolle in 3 Akten von Adolf Hofe.
Mittwoch, den 19. Dezember, Donnerstag, den 20., Freitag, den 21. Dezember, nachmittags 4 Uhr zu sehr kleinen Preisen — Weihnachts-Vorstellung: — Hänsel und Gretel. Hierauf: Im Zaubersinn der Weihnacht.
 Donnerstag und Freitag abends wegen Vorbereitung zur Die Schöne von dem Hart keine Vorstellung.

Thalia-Theater

Dresdenerstr. 72.
 Heute und folgende Tage:
Amor von heute.
 Große Aufführungspunkte mit Gesang und Tanz in 3 Akten von J. Kren u. H. Schenfeldt. Musik v. H. Wanda. Herren: Thomas, Thielcher, Helmert, Jungfermann, Baumüller und die Damen: Wilton, Klau, Boje, Pannofino, Wehling, Junfermann. Anfang 7 1/2 Uhr.
 In allen Weihnachts-Feiertagen:
Amor von heute.

Metropol-Theater.

Berlinerstr. 55/57.
Henry Bender als Debit.
 Mit vollständig neuer Inszenierung.
Eine tolle Nacht.
 Vorher:
 Das Dezember-Spezialitäten-Programm.
 Anfang der Spezialitäten 7 1/2 Uhr.
 Anfang der „tolle Nacht“ 7 1/2 Uhr.
 Nachen überall gefolgt.

W. Noacks Theater.

Brunnenstraße 16.
Geschlossen
 bis Sonntag, den 23. Dezember.
 Am 1. Weihnachtst-Feiertag:
König Allgold
 oder Die drei Thronen.

URANIA * * *

Taubenstr. 48/49.
 Im Theater
 abends 8 Uhr:
Auf den Wogen des Ozeans.
 Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.
 Nachmittags 5-10 Uhr.

Passage-Theater

Unter den Linden 22.
D-Vorstellung
 (Nachmittags 3 Uhr bis abends 11 Uhr)
Tägl. Auftreten
The Brazil Girl
 Jenseits der krummen Lanke.
 2. Seebattillon 3. Compagnie.
 16 Nummern.
 Eintr. (soweit der Raum) 50 Pf.
 reichhaltig Panopticum

GASTANS PANOPTICUM

Friedrichstr. 165.
Neu! Dahomey-Dorf. Neu!
 38 wilde Weiber von der Leibgarde des Königs Behanzin. Kriegs- u. Gefechts-Szenen, Exercitien, Nationaltänze.
 Vorstellung: 12 Uhr mittags, nachm. von 3-10 Uhr stündl.
 „Allerseelen“, neue Illusion!
 Russ. Damenkompanie Zarina.
 Entree 50 Pf.
 Militär u. Kinder 25 Pf.

Passage-Panopticum.

Neu! China in Berlin.
Krao. Hindusdicht zwischen Mensch und Affe.
Liza. das 12jähr. Riesenmädchen.
 Eintritt, einschließlich Theater 50 Pf.

Carl Weiss-Theater

Gr. Frankfurterstr. 132.
 Zum letztenmale:
Die Weichenprinzessin.
 Anfang 8 Uhr.
 Jeder Besucher hat das Recht, auf einen Platz 2 Kinder frei einzuführen.
 Donnerstag und Freitag geschlossen.
 Sonnabend nachmittags 4 Uhr: Kinder-Vorstellung (H. Preise), zum letztenmale: **Sueswittchen und die sieben Jünger.** Sonnabendabend geschlossen.
 Sonntag, den 23. Dezember, zum erstenmale: **Der Hexenmeister von Teufelsberg.** Berl. Sensationsstück mit Gesang in 3 Akten von W. Ferner. Musik von Fr. Lehner.
 Hierauf: **Die kalte Hand.** Kriminal-Burleske mit Gesang in 1 Akt (2 Bildern) von Carlo Blants. Musik von H. Weber.
 Am 3. Feiertag, nachmitt. 3 1/2 Uhr Kinder-Vorstellung (kleine Preise): **Die Weichenprinzessin.**

Apollo-Theater.

Täglich um 8 Uhr:
Fräulein Loreley.
Horence Esdaik,
Cäcilie Carola,
Milli Capell,
Miss Bresina.
 10 Spezialitäten.
 Neueste Aufnahme des Mester-schen Kosmograph: **Einzug unserer Chinatruppen in Berlin** am 16. Dezember.

Palast-Theater

früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
 Das
 großartige Dezember-Programm.
 8 1/2 Uhr: **Kaiserlicher Väterfolg!**
Der Säugling.
 Volle mit Gesang in 1 Akt.
 12 Attraktionen - Nummern 1a:
 Anfang: **Wochentags 7 1/2 Uhr.**
 Sonntag 7 Uhr.
 Entree 50 Pf.
 Mittwoch, den 19. Dezember 1900:
 Letzte Vorstellung vor Weihnachten.
Wieder-Eröffnung
 Dienstag, den 25. Dezember 1900.
Feiertags-Programm!

Reichshallen.

Täglich:
Stettiner Sänger.
 Anfang 8 Uhr.
 Vorher: **Konzert.**

Cirkus Jansly.

Schöneberg, Hauptstrasse.
 Von Montag, den 17., bis inkl. 24. Dezember bleibt der Cirkus wegen boulicher Veränderung geschlossen.
 Wiedereröffnung: 1. Weihnachts-Feiertag.

Cirkus Schumann.

Heute, Mittwoch, 19. Dezember, abends präc. 7 1/2 Uhr: **Gala-Vorstellung.** Zum Schluss zum 88. Male: **Ein Sensations-Schlagler 1. Rang: CHINA.**
 Das größte Kanonen- und Wasser-schauspiel der Gegenwart. Ganz neue Wasser-Schiffe. Feinste Lichteffekte. Vorstellendes Personal 600 Personen. Sämtliche Einlagen, u. a.: Eine Kavallerie - Parade der Verbündeten. Eröffnung der 20 Fuß hohen glatten chinesischen Mauer. Vorführung der neuesten Bilder aus China durch den Kinetographen. Vorher 12 der hervorragendsten Nummern des vorzüglichen Programms, sowie Auftr. sämtl. neu engagierten Spezialitäten. Vorführung der anerkannt unerreicht dastehend. Original-Schul- und Freizeitschulturn des Direktors Albert Schumann. Konf. Alphonse Kithof, Instrumentalführer zu Pferde etc. etc.

Für den Weihnachtstisch.

Wir laden unsere Genossen zwecks Beschaffung ihres Weihnachtbedarfes ein zur Beschichtigung unseres **Reichen Lagers** von **Büchern zu Festgeschenken**
 Bilderbücher - Märchenbücher - Gedichtsammlungen
 Billige Klassiker-Ausgaben.
 Geschichtliche und naturwissenschaftliche Werke.
 Jugendschriften
 in allen Preislagen von 15 Pf. bis 100 Mk.
 Vereine, Klubs u. s. w. machen wir für ihre Weihnachtserlöse hiermit special aufmerksam.
 Besonders geeignete Festgeschenke bilden unsere **Kunstblätter in Kupfer-Radierung**
Bebel, Liebkecht, Slager, a. 1,50, in Rahmen 5 u. 6 Mk.
 Größe 53 : 40 Centimeter.
 Als besondere Weihnachtsgabe für die Feiertage des **Vorwärts**
 bieten wir wie im Vorjahre **Kunstblätter Marx u. Engels in Kupfer-Radierung**
 Größe 85 : 65 Centimeter
 zum Vorzugspreise von **Mk. 5.-**
Expedition und Buchhandlung Vorwärts,
 Beuthstraße 2/3.

Wo amüsiert man sich grossartig?

Hasehölzchen 21 und Jahnstr. 8 in **Schnegelsbergs Festhölzchen**, Ans.: Max Schindler. - Telefon: Amt IV Nr. 1132. - Heute: **Grosser Ball.** als **Spezialität: 6 Cigarren- und echten Weichseln-Rogen** verbunden mit Schlangen- u. Bomben-Rogen u. diversen Überraschungen. Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.** Entree frei. Empfänge den geübten Gewerkschaften, Vereinen, Fabriken etc. meine Säle, 300 und 1200 Personen fassend (mit Bühne) zu Versammlungen und Reichshallen jeder Art. (57412)

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel

Karlstrasse.
 Wochentags 7 Uhr. Nur erfrischende. Dittellion:
 Sonntag 5 Uhr. **Spezialitäten. J. M. Hätt.**
 Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: **Tanz ohne Nachzahlung.**

E. Riek, Optiker.

Weinbergsweg 15b,
 (vorm. H. Richter.)
Bitte genau auf Firma zu achten,
 um sich vor Nachteil zu schützen.

Rathenower Neugold-Brillen und Pincenez

von Gold nicht zu unterschätzen. M 2,50
 Nickel-Brillen. Pincenez „ 1,-
 do. feinste Qualität „ 2,-
 Rathenower Stahlbrillen „ 1,-
 Brillen u. Pincenez, echt
 Gold double M. 3.-, 6.-, 7.-
 do. echt Gold M. 8.-, 10.-, 12.-
 bis zu den teuersten.
 Alles mit besten Rathenower **Krystallgläsern** versehen.
 Fachgemässe Anpassung der Augen-gläser. Sorgfältige Untersuchung der Augen **kostenlos!**
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Lieferung für alle Krankenkassen.

Deutsche Konzerthallen

Spandauer Brücke.
Täglich
4 ausländische 4 Kapellen 4
Gr. Theater-Vorstellung.

Cirkus Busch

Mittwoch, 19. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Grosser Sports-Abend.
 Zum 21. Male:
„Die eiserne Maske“
 Großes histor. Kanonen-Schauspiel in 4 Akten und 3 Hauptbildern.
Europäische Kavallerien.
 Große Quadriga, geritten in Original-uniform sämtl. Staaten Europas auf 16 Schulpferden.
 Freitag, den 21. d. M., abds. 7 Uhr: **Festparade zum Besten des Invalidenheims der Kaiser-Wilhelm-Stiftung bei Neu-Babelsberg.**
 Sonntag, den 23. Dezember, nachmittags 4 Uhr: **Berliner Landpartien.** In jeder Erwachsenen auf allen Sitzplätzen 1 Kind frei hat, weitere Kinder die Hälfte.

Für den Weihnachtstisch.

Wir laden unsere Genossen zwecks Beschaffung ihres Weihnachtbedarfes ein zur Beschichtigung unseres **Reichen Lagers** von **Büchern zu Festgeschenken**
 Bilderbücher - Märchenbücher - Gedichtsammlungen
 Billige Klassiker-Ausgaben.
 Geschichtliche und naturwissenschaftliche Werke.
 Jugendschriften
 in allen Preislagen von 15 Pf. bis 100 Mk.
 Vereine, Klubs u. s. w. machen wir für ihre Weihnachtserlöse hiermit special aufmerksam.
 Besonders geeignete Festgeschenke bilden unsere **Kunstblätter in Kupfer-Radierung**
Bebel, Liebkecht, Slager, a. 1,50, in Rahmen 5 u. 6 Mk.
 Größe 53 : 40 Centimeter.
 Als besondere Weihnachtsgabe für die Feiertage des **Vorwärts**
 bieten wir wie im Vorjahre **Kunstblätter Marx u. Engels in Kupfer-Radierung**
 Größe 85 : 65 Centimeter
 zum Vorzugspreise von **Mk. 5.-**
Expedition und Buchhandlung Vorwärts,
 Beuthstraße 2/3.

Wo amüsiert man sich grossartig?

Hasehölzchen 21 und Jahnstr. 8 in **Schnegelsbergs Festhölzchen**, Ans.: Max Schindler. - Telefon: Amt IV Nr. 1132. - Heute: **Grosser Ball.** als **Spezialität: 6 Cigarren- und echten Weichseln-Rogen** verbunden mit Schlangen- u. Bomben-Rogen u. diversen Überraschungen. Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.** Entree frei. Empfänge den geübten Gewerkschaften, Vereinen, Fabriken etc. meine Säle, 300 und 1200 Personen fassend (mit Bühne) zu Versammlungen und Reichshallen jeder Art. (57412)

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel

Karlstrasse.
 Wochentags 7 Uhr. Nur erfrischende. Dittellion:
 Sonntag 5 Uhr. **Spezialitäten. J. M. Hätt.**
 Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: **Tanz ohne Nachzahlung.**

E. Riek, Optiker.

Weinbergsweg 15b,
 (vorm. H. Richter.)
Bitte genau auf Firma zu achten,
 um sich vor Nachteil zu schützen.

Rathenower Neugold-Brillen und Pincenez

von Gold nicht zu unterschätzen. M 2,50
 Nickel-Brillen. Pincenez „ 1,-
 do. feinste Qualität „ 2,-
 Rathenower Stahlbrillen „ 1,-
 Brillen u. Pincenez, echt
 Gold double M. 3.-, 6.-, 7.-
 do. echt Gold M. 8.-, 10.-, 12.-
 bis zu den teuersten.
 Alles mit besten Rathenower **Krystallgläsern** versehen.
 Fachgemässe Anpassung der Augen-gläser. Sorgfältige Untersuchung der Augen **kostenlos!**
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Lieferung für alle Krankenkassen.

Deutsche Konzerthallen

Spandauer Brücke.
Täglich
4 ausländische 4 Kapellen 4
Gr. Theater-Vorstellung.

Secessionsbühne.

Alexanderstr. 40.
Der Leibalte.
 Komödie in 3 Akten v. Victor Schmidt.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Große Weihnachtsfeier und **Ausstellung im Messpalast**
 Alexanderstr. 110.
Täglich Konzert v. 5 Kapellen.
 Nationen. Varietés. Mythenum des 20. Jahrhunderts. Erscheinung aus der überjünglichen Welt. Kaiser-Bonorama. Hölle u. Nordpol. Sollen: Varietés. Sonntag: Gr. Ball bei 20 Mann harter Kapelle. Entree frei und 10, 20, 30 Pf.
 Dir. **Kranz.**

2000 Fett-Gänse.

frisch geschlachtet, 16000
 nur diese Woche,
 und reine Gänsefedern zu billigen Preisen.
Central-Viehhof vis-a-vis Restaurant Zibulsky.
 auf Teilzahlung in der Fabrik vorzügl.
H. Roggensack,
 Inh. P. Kraatz,
 BERLIN N. 7,
 Ruppiner-Strasse 5.
Lokal.
 größerer mit Tanzsaal, ist mit voller Konzeption und Inventar u. 1. Januar 1901 ab an einen tüchtigen Restaurateur zu vermieten. Zu erfragen beim Wirt, Beuthstr. 9. (15636)

Möbel

größeres mit Tanzsaal, ist mit voller Konzeption und Inventar u. 1. Januar 1901 ab an einen tüchtigen Restaurateur zu vermieten. Zu erfragen beim Wirt, Beuthstr. 9. (15636)

Konsum-Verein Berlin-Nixdorf.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Donnerstag, den 20. Dezember für die Berliner Verkaufsstellen (Zaldenstraße, 6 u. Wickerstr. 38) im Best. des Herrn **Brüder Waidemarstrasse 75**; für die **Rixdorfer Verkaufsstellen (Gobrechtstr. 82 und Zichenstr. 31)** am Freitag, den 21. Dezember im **Comptoir Zietzenstrasse 31** von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr die **Abzahlung der Forderungen** statt-findet. (25741)
Der Vorstand.

Einzel- von Uhren u. Goldwaren zu Fabrik-Preisen.

C. Giesen, Oranienstr. 165a, Oranienplatz.
 Vorzeiger dieses Inserats erhält 5 Proz. Rabatt.
V. Birkholz,
 Berlin SW.,
 Belle-Alliance-Platz 6a.
 Empfehlung für den Weihnachtstag: **Schrauben-Schlitzschraube a Paar 0,75 Mk., Wexur a Paar 2,50 Mk., Condor a Paar 3,50 Mk., Rotator Klub a Paar 2,25 Mk., Sport-Schlitzschraube 100 Sorten, Herz 5 Mk., Rodan (neu) 5,50 Mk., Lauf 8 Mk., Delpin etc. 12,50 Mk., Schneefahne, Remmle, Katalog gratis und franco. Untertisch gestützt. Amt 4a, 6627. (4222)**

MEINE SECHS SCHLAEGER

Grösstes
Sortiment der Hutbranche!
 Eleganter weicher Herrenhut . . . 2,75
 steifer . . . 2,80
 Haubut . . . 5.-
 Cylinder, Form 1901 . . . 8,50
 Chapeau Claque . . . 8,50
 echter Velourhut . . . 7.-
 Bei Vorzeigung dieses Ausschnitts vergüte ich 4 Proz. Rabatt.
Alvin Sussmann, Hut-Engros.
 38 Holzmarktstrasse 38 parterre.
NUR FÜR DIESE WOCHE

Die schönsten Weihnachtsgeschenke

in
Uhren, Gold- und Silberwaren
 kauft man am besten und billigsten bei
Siegfried Fenske,
 Uhrmacher und Juwelier,
 Berlin S.-Rixdorf, 96, Kottbusser Damm 96.
 Werkstoff für Reparatur und Reparatur. 3802

van Houtens Cacao

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen
 Ein Versuch überzeugt, dass **Van Houtens Cacao** für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und stets schnell bereitet. **Van Houtens Cacao** wird nur in den bekannten Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

In Berlin wird van Houtens Cacao fassenweise ausgeschenkt in van Houtens Cacao-Stube Werderstr. 7, Pferdebahnhofshalle.

Reste zur Damen-Konfektion

und Kinder-Garderobe.
Fertige Mäntel.
C. Pelz, Kottbusser-Strasse Nr. 4.

1. Berl. Reichstags-Wahlfr. (Südost).

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Genosse, der Restaurateur **Ernst Sinke**
 am 16. d. Mts. verstorben ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Folgerstr. 69, aus nach dem Städtischen Central-Friedhof in Friedrichsfelde statt. (215/15)
 Um zahlreiche Beteiligung eruchen **Die Vertrauenspersonen.**
Berein der Musikanten, Geiger und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.
Todes-Anzeige.
 Am Montag, den 17. d. Mts., ist unser Kollege **Richard Fleischhammer**
 nach langem, körperlichem Krankenlager verstorben. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der Beerdigungshalle des Reuten Louisa-Straßens am Färberbrunnen Weg, Charlottenburg aus, statt. **Der Vorstand.**
 4192

Wedding-Park

Müller-Strasse 178.
 Sonnabend, 2. März 1901, freigegeben, **Wochentag** - vergesst
Zähne 2 Mark. 10 Jahre Garantie. Teilzahlung Woche 1 Mk. Vollkomm. schmerzlos. Zahnziehen 1 Mk., Plomber 1 Mk., **J. Blumberg,** Pfaffenstr. 33, S. Danienstr. Thor. Spr. 8-7, Sonnt. 9-1.

Zahn-Klinik Vr. Teilzshg.

Kran Olga Jacobson, Dent.
 85/144) **Zwischenstr. 145.**

